

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 Mk. bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 s., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 s. Die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 s. pro Zeile, Beilage 10 s. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Losh in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 281.

Elbing, Mittwoch, den 1. Dezember 1897.

49. Jahrgang.

Der Kampf um die Flotte.

Die neue Marinevorlage wird auf lange Zeit hinaus im Mittelpunkt der politischen Erörterung stehen. Dieser Inhalt ist so banal, daß der Reichstag eine ganze Session allein darauf verwenden könnte, wenn er alle Einzelheiten gründlich durchberathen will. Die Reichsregierung hat den Zeitpunkt der Veröffentlichung so gewählt, daß wohl der Entwurf und die von offiziöser Seite beigegebene Begründung in die Welt hinausgehen konnte, aber der Kritik nicht mehr Zeit zu einer gleichzeitigen Meinungsäußerung verblieb. Diese auffallende Art der Veröffentlichung befundet, daß die Reichsregierung sich bewußt ist, wie sehr der Entwurf der Kritik breite Angriffsflächen bietet.

Ueber den Inhalt des Entwurfs haben wir bereits Mittheilung gemacht. Zusammenfassend sei bemerkt, daß eine Gesamtstärke der Flotte dauernd durch Gesetz festgelegt werden soll. Die Flotte soll darnach umfassen 19 Panzerschlachtschiffe, die bisherigen 8 Küstenpanzerschiffe, sodann 12 große und 30 kleine Kreuzer. Daneben kommen für die Flotte in Betracht ohne Festlegung durch Gesetz die Torpedoflotte, welche zur Zeit über 100 Schiffe und nach dem Plan des Gesetzes jährlich um 1 Torpedodivisionsboot und acht Torpedoschiffe ergänzt werden soll, die Schulschiffe, gegenwärtig 17 und die Schiffe zu besonderen Zwecken, gegenwärtig 10. Die vorerwähnte geflehtete Stärke der Flotte soll bis zum 31. März 1905 erreicht werden durch einen Aufwand von 162,2 Mill. Mk. für Neubauten von Schiffen und 211 Mill. Mk. für fogenannte Ersatzbauten von bisherigen Schiffen. Die Neubauten umfassen 7 Linienchiffe, 2 große und 7 kleine Kreuzer.

Der neue Flottenplan geht über den vom Reichstag mit Entsetzen aufgenommenen Plan des Admirals Hollmann noch hinaus. Es soll ein stolzes Geschwader von 17 großen Panzerschlachtschiffen, begleitet von 6 großen und 16 kleinen Kreuzern geschaffen werden für große Seeschlachten. Die Flotte soll nicht mehr bloß zum Schutz der Nordsee und Ostsee, zur Verhinderung der Blockade dafelbst bestimmt sein, sondern soll in den europäischen und überseeischen Kriegen, ferner in der Nordsee und Ostsee gegen große Seemächte Schlachten zu liefern im Stande sein. In diesem neuen Flottenplan kommt die völlig veränderte Anschauung über die Aufgabe unserer Marine zum Ausdruck, der in der vorigen Session bereits Admiral Hollmann Ausdruck gegeben hatte.

Zur Durchführung des neuen Flottenplans soll sich der Reichstag freiwillig die Hände binden. Durch Gesetz soll die Flottenstärke festgelegt werden, so daß ein Abstrich an den zur Erreichung und Aufrechterhaltung dieser Stärke erforderlichen Schiffsbauten künftig nicht selbstständig durch den Reichstag, sondern jedesmal nur mit Zustimmung der Regierung erfolgen kann. Es handelt sich dabei nicht bloß um ein Septennat, sondern es handelt sich um ein Aeternat. Von dem Septennat kann nur insofern gesprochen werden, als dem Reichstag eine siebenjährige Frist gegeben wird, um die Flotte auf die verlangte Stärke zu bringen. Nach Erreichung dieser Frist ist auch jeder folgende Reichstag gebunden, durch Ersatzbauten die Flotte auf der vorgeschriebenen Stärke zu erhalten. Die Anebelung des Staatsrechts bezieht sich aber nicht bloß auf den Schiffsbau, sondern auch auf das Ordinariat des Marineerats. Durch Gesetz festgelegt werden soll nicht bloß dauernd die Stärke der Flotte, sondern auch der Umfang der Indiensthaltung, soweit die Schlachtflotte in der Ostsee und Nordsee in Frage kommt. Durch Gesetz dauernd festgelegt sollen ferner werden die Grundsätze für den Personalbestand. Von dem Staatsrecht des Reichstags in Marinefragen bleibt also fast nichts mehr übrig als das Recht, die von der Regierung geforderten neuen Riesenausgaben zu bewilligen.

Die Ausgaben für Schiffsbauten belaufen sich bis 1905 auf im Ganzen 412 Millionen Mark. Dazu kommen 60 Millionen Mark an sonstigen einmaligen Ausgaben der Marine, ferner eine Steigerung des Ordinariats der Marine von 59 auf 87 Millionen Mark, sodas der Jahresaufwand, welcher im gegenwärtigen Etat im Ganzen 117,5 Millionen Mark beträgt, 1904/1905 auf 149,7 Millionen Mark gesteigert sein würde. Insgesamt ergibt sich für die Marine für die Zeit von 1897 bis 1904 ein Erforderniß von 115 Millionen Mark, d. h. noch um 115 Mill.

Mark mehr als eine Milliarde! Und das alles im Zeitraum von sieben Jahren! Dabei beruht jede Einzelziffer nur auf allgemeiner Schätzung, die sicherlich nicht zu niedrig gegriffen ist!

In ihrer Vorlage bringt, wie schon oben gesagt, die Regierung mit der Vergangenheit und setzt sich in Widerspruch mit dem früheren Staatssekretär des Reichsmarineamts, der nur 4 neue Panzerschiffe verlangte. Früher hielt auch die Regierung eine geflehtete Bindung auf Jahre hinaus für unthunlich. Am 18. März d. J. erklärte Herr Hollmann: „Weder die verbündeten Regierungen noch der Reichstag werden sich jemals dazu verstehen, sich an eine formelle Denkschrift zu binden für Jahre hinaus. Das ist ganz unmöglich und, selbst wenn beide Theile es wollten, nicht durchführbar, aus dem sehr einfachen Grunde, weil zunächst, ebenso wie auf dem Lande, so auf der See die Kriegskunst ganz wandelbar ist, und man sich nach Maßgabe der Kriegskunst rüsten muß. Es ist ganz unmöglich, daß Ihnen heute eine Marineverwaltung sagen kann, was wir nach zehn (oder vier oder sechs) Jahren brauchen; sie kann es nur für die Gegenwart Ihnen mittheilen, und wenn sich nun die Verhältnisse ändern, dann werden sich auch die Forderungen ändern.“ Und am 12. September 1896 sagte die Reichsregierung im amtlichen „Reichsanz.“, es liege nicht in ihrer Absicht, von dem bisherigen Brauch abzuweichen und einen weit aussehenden Plan oder eine besondere Marinevorlage einzubringen, die durch die unüberschaubare weitere Entwicklung der Dinge in kürzester Zeit werthlos werden könnte.“

So eröffnet das neue Flottengesetz die Aussicht auf neue kolossale Belastungen der Steuerzahler und unternimmt einen Eingriff in das Staatsrecht des Reichstags, wie er bisher noch niemals versucht worden ist. Es ist kein Zweifel, daß wir schweren politischen Kämpfen entgegengehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer Auflösung des Reichstags führen werden.

Schon jetzt läßt sich sagen, daß die freisinnige Volkspartei jedes Schiff und jede Erhöhung des Personalbestandes der Marinemannschaften bewilligen wird, sobald die Nothwendigkeit dazu ihr als wirklich vorliegend nachgewiesen wird, wie sie ja auch jederzeit zur Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Landheeres bereit war, die sie vor den Steuerzahlern verantworten konnte. Freilich steht fest, daß die freisinnige Volkspartei in ihrer hohen Auffassung von der Rechte der Volksvertretung sich auf eine Bindung des Staatsrechts der späteren Reichstage nicht einlassen wird. Das Gleiche ist vom Zentrum zu erwarten, dessen führendes Organ sich mit Entschiedenheit nur für jährliche Bewilligungen für die Flotte ausspricht. Die freisinnige Vereinigung scheint von einem Septennat ebenfalls nichts wissen zu wollen, wenigstens äußert sich das „Berliner Tageblatt“ in diesem Sinne, insofern ist es nicht ausgeschlossen, daß die freisinnige Vereinigung eine Formel findet, um die Bindung des Reichstages auf 7 Jahre für eine bloße Quantitätsfrage zu erklären und mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zu den unbedingten Freunden der Flottenvergrößerung in dem verlangten Maßstabe überzugehen. Die beiden Schattierungen der Konservativen und die Nationalliberalen sind unbedingte Freunde der Vorlage, wenigleich auch die „Nationalzeitung“ Bedenken gegen die Bindung des Staatsrechts des Reichstages ausspricht. Das genannte Blatt hält es nicht für ausgemacht, daß dieselbe durch irgend ein Gesetz wirklich zu sichern ist, ebenso wenig, daß der gegenwärtige Reichstag sich dazu wird bereit finden lassen.

Wir lassen nun noch einige Preßstimmen folgen: Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Das neue Flottengesetz stellt, ganz abgesehen von der Perspektive kolossaler Geldforderungen für die Marine, einen Angriff auf das Budgetrecht des Reichstags dar, wie er schwerer noch niemals, auch nicht zur Zeit des Fürsten Bismarck, versucht worden ist. Daß sich im Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung eine Mehrheit für die Einschränkung des Budgetrechts finden wird, kann schon jetzt als völlig ausgeschlossen gelten. Danach wird also die letzte Session mit einem scharfen Zusammenstoß zwischen Reichstag und Regierung abschließen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Vorrechte des deutschen Reichstages sind nach der Reichsverfassung eng genug begrenzt. Wenn daher der Flottenplan des Staatssekretärs Tirpitz den jetzigen Reichstag dazu verpflichten will, durch die Genehmigung des Plans im Ganzen den künftigen

Reichstagen bis zum Jahre 1904 gewissermaßen die Hände zu binden, so kommt dies einem Verzicht auf das vornehmste Recht der Volksvertretung ziemlich gleich, und alle sophistischen Unterstellungen, wie, daß ja in jedem Jahre die nöthigen Mittel auf den Etat gebracht und der Beschlußfassung der gesetzgebenden Faktoren unterbreitet werden müßten, ändern nichts daran, daß damit die Zustimmung ausgesprochen wird, der deutsche Reichstag möge sich auf sieben Jahre der vornehmsten seiner Gerechtfame mindestens zur Hälfte entkleiden.

Die „Germania“ kommt am Montag Abend am Ende einer längeren statistischen und fachlichen Erörterung der einzelnen Ausführungen in der Begründung des Gesetzentwurfs unter Bezugnahme auf die früheren Neuerungen des Fürsten Hohenlohe zu dem Schluß:

„Die Marineforderungen werden wir, ohne uns für die Zukunft irgendwie zu binden, jährlich nach dem Bedürfnisse prüfen, wie es bisher geschehen ist, eingehend und ernstlich, aber ohne ein Flottengesetz, das wohl nur Gesetzentwurf bleiben wird.“

Wie die finanziellen Erörterungen des „Reichsanz.“ antrifft, so bedeuten dieselben nach der „Gem.“ nichts anderes als „Sand in die Augen.“

Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe, schreibt:

Höchst dürrig seien die Ausführungen über die Aufbringung der erforderlichen Mittel, am dürrigsten die Begründung einer Beschränkung des Bewilligungsrechts des Reichstags. Man hätte dem neugewählten Reichstag ein Flottengesetz für die Dauer der Legislaturperiode vorlegen sollen, die nächsten Wahlen hätten alsdann nicht unter dem Druck der Flottenfrage gestanden.

Politische Uebersicht.

Zur **Militärstrafprozessreform** entnehmen wir der „Köln. Ztg.“, daß bei militärischen Vergehen als Vertheidiger Rechtsanwälte überhaupt nicht zugelassen werden sollen, sondern nur Offiziere und höhere Beamte der Militärverwaltung. Bei bürgerlichen Delikten sollen bekanntlich nur diejenigen Rechtsanwälte zugelassen werden, welche die Militärgerichte für die Vertheidigung vor Militärgerichten approbiren. Die „Köln. Ztg.“ bestätigt, daß bei der niederen Instanz der Standgerichte das Rechtsgelehrtenelement und der bürgerliche Vertheidiger wegfallen werden, so daß hier eine ausschließlich militärische Befugung statifindet, während in Baiern diese Gerichte aus zwei Offizieren und einem Auditor gebildet werden.

Die **Generalsynode gegen die Schankwirtschaften**. Auf der Generalsynode gelangte am Montag folgender Antrag der Posenen Provinzialsynode zur Berathung: die Generalsynode ersucht den Ev. Oberkirchenrath, mit der königlichen Staatsregierung bezw. den Organen der Reichsregierung zu dem Zweck in Verbindung zu treten, daß mit allen dem Staate zu Gebote stehenden Mitteln eine Verminderung der Gast- und Schankwirtschaften ins Auge gefaßt werde. Generalsuperintendent Dr. Braun-Königsberg i. Pr. wünscht einen Beschluß, wonach in jedem Falle bei Konzeffionierung von Gast- und Schankwirtschaften die Bedürfnisfrage als maßgebend in die erste Reihe gestellt werden solle. Regierungspräsident Hegel-Gumbinnen führt dazu aus: Bei dem Streben der ländlichen Bevölkerung in die großen Städte zu drängen, müsse vermieden werden, etwa auf dem Lande der Vermehrung der Gastwirtschaften Schranken aufzuerlegen und sie in den großen Städten in unbeschränkter Zahl zu belassen. Er beantrage deshalb, dem Antrage des Referenten hinzuzusetzen, insbesondere in den großen Städten. Geh. Justizrath Professor Dr. Zorn-Königsberg i. Pr. hält es für zweckmäßig, nicht zu sehr in die Einzelheiten einzugehen, sondern durch ein allgemeines Botum die Aufmerksamkeit auf den Mißstand zu richten. Der Posenen Antrag wird darauf mit dem Zusatz Hegel angenommen. In England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika wo Temperenzbestrebungen zu Hause sind und scharfe Gesetze bestehen, hat die Trunksucht trotzdem große Dimensionen angenommen. Wer dem Trunk ergeben ist, weiß sich Spirituosen stets zu verschaffen. Der beste Regulator für die Erziehung von Gast- und Schankwirtschaften ist das Bedürfnis selbst. Wo ein Bedürfnis nicht vorhanden ist, gehen die Wirtschaften ein.

Die **Autonomie-Verordnungen für Kuba und Portorico** werden nunmehr amtlich publizirt. In den Verordnungen wird zunächst der völligen Aufrichtigkeit der spanischen Regierung Ausdruck gegeben, dann werden die Bestimmungen aufgeführt, welche die Autonomie betreffen. Nach diesen Bestimmungen steht an der Spitze der Insel ein Generalgouverneur. Ein Parlament, welches aus zwei Kammern — der Repräsentantenkammer und dem Verwaltungsrathe — die beide gleiche Rechte haben, besteht, beräth über die Gesetze, die auf die Kolonialangelegenheiten Bezug haben. Die Krone oder der Generalgouverneur können die Kammern suspendiren oder auflösen mit der Maßgabe, daß die Kammern innerhalb einer Frist von drei Monaten wieder einzuberufen bezw. neu zu wählen sind. Dem Generalgouverneur steht ein Ministerrath zur Seite; die Minister sind vor dem Kolonialparlament verantwortlich. Dem Generalgouverneur steht das Oberkommando zu, er sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung und läßt Verträge und Gesetze veröffentlichen und ausführen; ferner hat er das Begnadigungsrecht und das Recht, die konstitutionellen Garantien zu suspendiren. Die Feststellung der Zolltarife steht dem Parlaamente zu. Uebergangsbestimmungen regeln die Handelsbeziehungen zum Mutterlande; für gewisse nationale Produkte sollen gegenüber ähnlichen fremden Produkten gewisse Vorzugsstarife vereinbart werden.

Deutschland.

Berlin, 29. November.

Der Kaiser nahm im Neuen Palais heute Vormittag von 9 Uhr an die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus, des kommandirenden Admirals v. Knorr, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Tirpitz und des Chefs des Marinekabinetts Freiherrn v. Soden-Bibran entgegen.

Das Staats-Ministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr im Dienstgebäude unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Der Gesetzentwurf zum Schutze der Bauhandwerker, der in nächster Zeit veröffentlicht werden wird, soll erst gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft treten. Die Novelle zur Zivilprozessordnung, aus deren Inhalt schon mehreres bekannt geworden ist, soll in dieser Woche vom Bundesrath zu Ende berathen werden und alsbald nach der Annahme durch den Bundesrath an den Reichstag gelangen.

Die Kommission für Arbeiterstatistik trat heute unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Jelek zusammen. Als Kommissare des Staatssekretärs des Innern wohnten die Regierungsräthe Koch und Dr. Engelmann, als Kommissar des Königlich preußischen Herrn Ministers für Handel und Gewerbe der Regierungsdirektor v. Meyer und im Auftrage des Senats zu Hamburg der Fabrikinspektor Siesede den Verhandlungen der Kommission bei. Die Tagesordnung bildete die Vernehmung von Auskunftspersonen über die Arbeitszeit in Getreidemühlen. Ueber die Vernehmungen wird stenographisch Protokoll geführt.

Die Führer der Agrarier fühlen sich in ihren bisherigen Wahlkreisen durchaus unsicher. Fest steht schon jetzt, daß Herr von Plitz in Sorau nicht wieder kandidiren wird. Den Tuchindustriellen von Forst dankte er bei der Stichwahl sein Mandat. Mit diesen hat er es gründlich durch Befürwortung eines Zollkollis verdorben. Ebenso soll feststehen, daß Abg. Paasche nicht mehr in Meiningen, sondern unter seinen Zuckerfreunden in Halberstadt kandidiren wird. In Halberstadt hofft man, die Konservativen für diese Kandidatur zu gewinnen, obgleich Herr Paasche für den rumänischen Handelsvertrag gestimmt hat.

Bei der heute im Wahlbezirk Landsberg-Sold in stattgehabten Landtags-Erswahl erhielten Dekonomierath Ebert-Landsberg (kons.) 280 und Rechtsanwalt Lentzmann-Lübenscheid (freis.) 18 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Da in der Disziplinarsache gegen v. Tausch das Hauptverfahren eröffnet ist, hat das Polizeipräsidium die Suspension von Amtseinführung verweigert, v. Tausch, der bisher als beurlaubt geführt wurde, begiebt vom Tage seiner Suspension an nur das halbe Gehalt.

Als Nachspiel zu dem Petersprozess ist jetzt gegen den früheren Sekretär von Peters, Janke, dem Bekiffen in dem bekannten Schiedsgericht gegen die Gebiete des Peters ebenfalls die Disziplinaruntersuchung verhängt worden.

See- und Marine.

— Eine Note der „Agence Havas“ besagt, General Pellieux habe den Senator Scheurer-Kestner wiederholentlich vernommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Sämmtliche wegen der jüngsten Straßenerzesse dem Wiener Landesgerichte eingelieferten Personen wurden gestern freigelassen. Die Untersuchung gegen dieselben wird jedoch fortgesetzt.

Frankreich.

— Dem „Figaro“ zufolge ließ General Pellieux am Freitag einen Briefwechsel des Majors Esterhazy mit dritten Personen mit Beschlag belegen. In demselben ergreift sich Major Esterhazy in Beschimpfungen und heftigen Angriffen gegen die Führer der französischen Armee sowie gegen diese selbst. „Figaro“ bezeichnet die Schriftstücke als ganz erstaunliche.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 30. November 1897.

Wuthmässige Witterung für Mittwoch, den 1. Dezember: Feuchtkalt, meist trübe, Nebel, Niederschläge.

Im Stadttheater errangen gestern in der dritten Schilleraufführung „Die Räuber“ einen glänzenden Erfolg, — so hätte man wenigstens nach dem Beifallgetöse, das meist aus den „allerhöchsten“ Kreisen herrührte, schließen müssen. Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrthum, wenn die Darsteller, getäuscht durch dies leicht befriedigte Auditorium, auf das ja das bloße Wort „Räuber“ schon eine elektrisierende Wirkung ausübt, nun, mit sich selbst zufrieden, auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten. Hatten sich die Mitglieder unseres Ensemble an den beiden ersten Schiller-Abenden voll auf bewährt, so daß man für die Zukunft Gutes erwarten durfte, so ließen ihre gestrigen Leistungen mit wenigen Ausnahmen einen für sie schmeichelhaften Schluß nicht zu. Die Nebenrolle hatte man Georg Hädicke anvertraut und damit einen ziemlich Mißgriff getan. Ganz abgesehen davon, daß ihn die Natur nicht danach geschaffen hat, als daß ihm ohne Weiteres auf die Wacht seiner Erscheinung hin die Führung der flotten Libertinen und späteren Räuber der böhmischen Wälder zufallen konnte, fehlt es ihm für eine derartige Partie auch an innerem Gehalt. Fade und leer zeigte er sich in der Libertinerrolle; matt und bbe war sein Räuberhauptmann; dürrig erwies er sich namentlich in der so dankbaren Unterhandlungsszene mit dem Rathsherrn; ganz unzureichend aber war er im letzten Akt in der Erkennungsszene mit seinem Vater. Um den Karl Moor darzustellen, dazu gehört denn doch ein ganz Theil mehr Sicherheit im Spiel, natürlicher Begabung und vor allem Charakteristisches. Im erfreulichen Gegensatz zu ihm stand der Franz des Herrn Schwaiger. Es ist anzuerkennen, daß er sich in seiner Rolle, die von vorn herein wohl angelegt war, vor der leidigen Uebertreibung hütete. Er arbeitete trotz einfacher Mitteln sicher und konsequent und schuf durch kluges und ernstes Mahhalten aus seinem Franz einen Bösewicht, der menschlich wahr und überzeugend war. Agathe Wilhelm, der die Amalie zugefallen war, zeigte sich ihrer Rolle, die allerdings nicht befriedigend die Räuber der Herren Schwaiger als Schweizer und Weber als Koller; ein wenig besser war Richard Schönegg als Spiegelberg. Nicht ungeschickt fand sich Richard Willmar mit der episodischen Aufgabe des Hermann ab; wenig vortheilhaft zeigte er sich aber in der Szene, als er dem alten Moor angeblich den letzten Gruß von seinem Sohne bringt. Hermann Rudolph's Kostüm war nicht natürlich, er machte einen zu theatralischen Eindruck. Ganz brav gab Leopold Weigel den alten Moor; unangenehm wirkt sein Nasentatarrh, der leider chronisch zu sein scheint. Gut war die Magistratsperson des Herrn Heinisch, für die der Künstler wie geschaffen ist. Das Haus war mit Ausnahme der Estrade gut besucht. C. L.

Im Gewerbeverein sprach gestern Herr Dr. Kranz über „Bakterien und ihre Beziehungen zum täglichen Leben“. Redner wußte die Behandlung dieses Stoffes, obgleich er natürlich Neues nicht bieten konnte, so interessant zu gestalten, daß die Zuhörer dem Vortrage mit großer Aufmerksamkeit folgten. Herr Kranz behandelte die verschiedenen Formen der Bakterien, ihre Fortpflanzung, das Verfahren zur wissenschaftlichen Erforschung ihrer Natur, ihre Bedeutung als Urheber der Gärung, der Fäulnis und zahlreicher Krankheiten und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der neueren bakteriologischen Forschung. Einige mikroskopische Präparate dienten zur Veranschaulichung des Vortrages. — Alsdann wurden noch einige Neuheiten vorgezeigt und eingegangene Fragen beantwortet.

Eine musikalische Schüleraufführung, deren Ertrag zur Aulaausschmückung des Realgymnasiums verwendet werden soll, wird am kommenden Sonntag in der Aula der Anstalt stattfinden. Die Leitung hat Herr Kantor Laubien.

Kreistagswahlen. Gestern fanden im Kreishaufe unter dem Vorstiz des Herrn Landrath Egendorf die Kreistagswahlen für den Großgrundbesitz statt. Es waren dazu 29 Wahlberechtigte durch Stimmen vertreten. Die auscheidenden Kreistagsabgeordneten wurden jeder in einem besonderen Wahlgange zur Wahl gestellt und sämmtlich wiedergewählt. Es erhielten die Herren Dorn-Nogathau 24, Grube-Koggenhöfen 29, Hering-Dambigen 28, G. Vollerthum-Fürstenau 28, R. Vollerthum-Fürstenau 28 und Stadtrath Kunze 15 Stimmen, während in diesem letzten Wahlgange 13 Stimmen auf Herrn Schwann-Wittenfelde fielen.

Die Errichtung einer technischen Hochschule zu Danzig scheint doch noch nicht so ganz sicher zu sein. In die Reihe der Bewerberinnen

um den Sitz des neuen Polytechnikums sind außer Posen jetzt noch die Städte Breslau und Bromberg getreten. In der schlesischen Provinzialhauptstadt wird in dieser Angelegenheit übermorgen eine Versammlung von Vertretern sämtlicher schlesischen Handelskammern abgehalten werden. Auch die Behörden von Bromberg sind inzwischen nicht müßig gewesen. Am Sonnabend voriger Woche ist eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister, dem Stadivordnendenvorsitzer und dem Baurath, nach Berlin gefahren, um dem Kultusminister darzulegen, daß sich Bromberg als Sitz der neuen Hochschule vorzüglich eignen würde.

Gestorben ist vorgestern in Belpin im Alter von 72 Jahren der Dompfropf des Bisthums Culm, Dönherr Klawitter. Er war am 18. Okt. 1826 geboren, am 1. Mai 1856 zum Priester geweiht und als Domherr am 25. April 1887 installirt.

Geschlossen ist die Schifffahrt endgültig auf dem Weichselstrom bei Thorn; der Trajekt-Dampfer hat seine Fahrten eingestellt.

Elbinger Weichsel. Die Arbeiten zur Canalisirung der Elbinger Weichsel sind jetzt noch im Gange und sollen so lange fortgesetzt werden, wie es die Witterung gestattet, damit der Bau im nächsten Jahre dem Verkehr übergeben werden kann.

Von der Weichsel. Von Thorn bis Graudenz herrscht geringes Eisereiden. Der Wasserstand betrug heute Mittag: In Thorn 0,00, in Fordon + 0,16, in Culm — 0,02, in Graudenz 0,36, in Kurzebrack 0,70, in Biekel 0,66, in Dirschau 0,80, in Einlage 2,28, in Schienenhorst 2,48, in Marienburg 0,44 m.

Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlaflosigkeit und Nervosität ist der Honig. Regelmäßig 1—2, oder auch 3 Eßlöffel vor dem Zubettgehen genommen, lassen die gewünschte Wirkung nicht ausbleiben.

Gestohlen wurde gestern Vormittag dem Kaufmann B. in der Brückstraße von den vor seinem Verkaufsgeschäft ausgehängten Waaren ein neuer Regenschirm. Der Schulknabe Otto R. aus Kl. Leichhof soll mit einem anderen Jungen diesen Diebstahl begangen haben. Ferner wurde am Sonntag Vormittag der Tischlerfrau Franziska K. in der Königsbergerstraße ein goldener Trauring gestohlen. Man hat ein 12jähriges Schulmädchen im Verdacht. — Also wiederum zwei diebische Schulkinder!

Verhaftet wurde heute Vormittag der Arbeiter August Benzgel vom Schiffschulm, dem zur Last gelegt wird, das Sittlichkeits-Attentat am Sonnabend Abend an einem Dienstmädchen in der Gr. Hommelstraße verübt zu haben. Ein gleiches Schicksal hatte der Arbeiter Andreas Werner von hier, der seine Ehefrau roh mißhandelt und nächtlichen Skandal gemacht hatte.

Wegen Uebertretung der Ordnung vom 6. Juli 1896 hatten sich 7 Besitzer aus den Ortsgemeinden Kl. Mausdorf und Nüchenu gestern in der Befragungsinanz zu verantworten. Gegen ein freisprechendes Urtheil des Tiegenshöfer Schöffengerichts, das sich mit dieser Angelegenheit bereits beschäftigt, hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Sämmtliche Angeklagte gehörten der Kl. Mausdorf-Nüchenuer Deo-Genossenschaft an, die einen nicht gekörten Hengst besitzt, bei dessen Anschaffung kein Bestiizbeamter zugegen gewesen, auch kein Darlehen aus Staatsmitteln zur Anschaffung desselben gewährt ist. Durch diesen Hengst haben die Angeklagten ihre Stuten decken lassen, in dem guten Glauben, daß sie die Polizeiverordnung vom 6. Juli v. J., die nur gekörten Hengste zum Decken zuläßt, nicht zu respektiren brauchten, da sie sämmtlich einer Dedgenossenschaft angehörten. Unter Aufhebung des ersten Urtheils erkannte der Gerichtshof die Angeklagten für schuldig und verurtheilte jeden zu einer Strafe von 30 Mk. bzw. 2 Tagen Haft. Ein gleiches Schicksal ereilte noch elf andere Besitzer, die ebenfalls von dem genannten Schöffengericht freigesprochen waren. Auch sie wurden zur obigen Strafe verurtheilt.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages,

von deren Inhalt uns auf telegraphischem Wege ein längerer Auszug zugeht, weist auf die weittragende Bedeutung der dem Reichstag zugehenden Vorlagen hin und sagt bezüglich der Marinevorlage: Die Entwicklung der Kriegsstärke entspricht nicht den Aufgaben, welche Deutschland an die Wehrkraft zur See zu stellen gezwungen ist. Sie genügt nicht, bei kriegerischen Verwickelungen die heimischen Häfen und Küsten gegen eine Blockade und weitergehende Unternehmungen des Feindes sicherzustellen. (Hierüber waren die Vorgänger des Herrn Ripplig anderer Meinung. D. Red.) Sie hat auch nicht Schritt gehalten mit dem lebhaften Wachsthum der überseeischen Interessen. Während der deutsche Handel an Güterausstausche der Welt in steigendem Maße theil nimmt, reicht die Zahl der Kriegsschiffe nicht hin, den im Auslande thätigen Landstreitern den der Stellung Deutschlands entsprechenden Maß von Schutz und hiermit Rückhalt zu bieten, den nur die Entfaltung von Macht zugewähren vermag. Wenngleich es nicht unsere Aufgabe sein kann, den Seemächten ersten Ranges gleichzukommen, muß Deutschland sich doch in den Stand gesetzt sehen, auch durch die Rüstung zur See sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu ist die Verstärkung der heimischen Schlachtflotte und die Vermehrung der für den Auslandsdienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Um für diese dringenden, nicht länger hinauszuschiebenden Maßnahmen festen Boden zu gewinnen, erachten die verbündeten Regierungen es für geboten, die Stärke der Marine und den Zeitraum, worin die Stärke erreicht werden soll, gesetzlich festzulegen. Zu diesem Zwecke wird eine Vorlage dem Reichstage zugehen.

Die Thronrede theilt sodann mit daß die Postdampfer vorlage neuerdings unterbreitet wird. Sodann heißt es bezüglich der Militärstrafprozeßreform: Nach vieljährigem ernstem Bemühen

ist es den Regierungen gelungen, für die Reform des Militärstrafverfahrens eine Grundlage zu finden, welche unter möglichster Anlehnung an den bürgerlichen Strafprozeß den für die Erhaltung der Mannszucht unbedingt notwendigen Forderungen genügt. Der Entwurf wird unverzüglich vorgelegt werden. Ich hege die Zuversicht, daß der Reichstag dem Bestreben, ein gleichmäßiges gerichtliches Verfahren für die gesammte bewaffnete Macht einzuführen seine verständnisvolle Mitwirkung gewährt.

Die Thronrede kündigt ferner Vorlagen über die An gelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über Aenderungen der Zivilprozeßordnung und der Konkursordnung an. Mit der Verabschiedung dieser Gesetze soll die Reichseinheit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts zum Abschluß gelangen. Die Regierungen hoffen sicher, in gemeinsamer Arbeit mit dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung dieses hohe, vom deutschen Volke so lange ersehnte Ziel endlich zu erreichen. Sodann wird die Vorlage betreffend Entscheidung im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochener Personen angekündigt.

Die allgemeine Finanzlage zeigt ein befriedigendes Bild. Die Matrikularbeiträge werden für die Bundesstaaten eine materielle Belastung nicht ergeben. Dabei ist die Verbesserung der Mannschafskost für das Heer und die Kriegsmarine zur Durchführung gebracht und auch der erhebliche Aufwand für die zeitgemäße Umgestaltung des Artilleriematerials, welcher im laufenden Jahre noch durch eine Anleihe zu decken war, auf die regelmäßigen Einnahmen übernommen. Auch für die Folge lassen sich Mehreinnahmen erwarten. Deshalb wird durch Gesetzentwurf eine größere Schuldentilgung vorgesehen.

Der eingesetzte wirtschaftliche Ausschuß aus Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels soll dazu beitragen, für die künftige Gestaltung des Zolltarifs und der Handelsbeziehungen eine feste, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Richtschnur zu gewinnen. Hoffentlich wird die Thätigkeit des Ausschusses dazu beitragen, einen gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenartigen Ansprüchen des Erwerbslebens herbeizuführen und damit die Schärfe der wirtschaftlichen Gegensätze zu mildern.

Die Entwicklung der Schutzgebiete ist im allgemeinen zufriedenstellend. Infolge der Minderpeft in Südwestafrika muß sofort an die Verbesserung der Transportverhältnisse durch Legung von Schienen geleistet werden. Von dem Ergebnis der Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Grenzen zwischen Togo und Dahomey ist zu erwarten, daß es den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen zum Vortheile gereichen wird.

Die Thronrede schließt: Die Ermordung deutscher Missionare und die Angriffe auf eine der unter Meinem Kaiserlichen Schutze stehenden und Mir am Herzen liegenden Missionsanstalten in China haben Mich genöthigt, Mein ostasiatisches Geschwader in der dem Tharorte zunächst gelegenen Kioatschaubuch einlaufen und Truppen dort landen zu lassen, um eine volle Sühne und Sicherheit gegen die Wiederkehr ähnlicher beklagenswerther Ereignisse zu erlangen.

Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten sind durchaus erfreulich. Meine Begegnungen mit den verbündeten und befreundeten Monarchen, sowie der glänzende und herzliche Empfang, welcher Mir bei den Besuchen in Peterhof und Budapest zu Theil wurde, haben Mir hierfür aufs neue werthvolle Bürgschaften geliefert. Alle Anzeichen berechtigen zu der Aussicht, daß wir mit Gottes Hilfe auch fernerhin der friedlichen Entwicklung Europas und des deutschen Vaterlandes entgegensehen dürfen.

Vor zwei Jahren habe Ich von dieser Stelle aus auf das geheiligte Felszeichen Meines Garde-Regiments den Eid geleistet, das Reich, wie Ich es von Meinem Großvater übernommen habe, zu erhalten und seine Ehre zu schützen und zu wahren. Sie sind alle dadurch Meine Eidgesellner geworden. Im Namen und im Angesicht des lebendigen Gottes bitte Ich Sie, Mir bei Meiner Arbeit zu helfen zu Ehren des Reiches, für dessen Wohlergehen Ich Meinen einzigen Bruder in fremde Länder zu schicken nicht für zu gering erachtet habe.

Die Thronrede giebt * befonderen Bemerkungen nicht Veranlassung. Welche Vorlagen dem Reichstage zugehen würden, war in der offiziellen Presse bereits mitgetheilt worden und die Deffentlichkeit daher genügend vorbereitet. Etwas sonderbar könnte der Satz erscheinen, daß es den vieljährigen, langen und ernsten Bemühungen der verbündeten Regierungen nunmehr gelungen sei, eine Vorlage über die Militärstrafprozeßreform zu Stande zu bringen, während es doch zweifellos ist, daß eine Vorlage noch lange nicht an den Reichstag gekommen wäre, wenn Reichstag und Presse nicht die treibende Kraft gewesen wären. Noch vor kurzem schien es bekanntlich nicht, als ob die Vorlage über das Stadium der Erwägungen hinaus kommen sollte. Nicht sonderlich verwunderlich ist kommen Widerspruch zwischen Anfang und Schluß der Thronrede. Am Anfange heißt es, daß unsere Flotte für den Fall kriegerischer Verwickelungen nicht ausreiche, und im Schlußpassus wird davon gesprochen, daß kriegerische Verwickelungen nicht zu befürchten seien. Weshalb eilt es dann aber so mit der Flottenvermehrung? An derartige Widersprüche in den Thronreden hat man sich allerdings seit Jahren gewöhnt. Weitere Bemerkungen zur Thronrede behalten wir uns vor, bis ihr Wortlaut aus vorliegen wird.

Telegramme.

Berlin, 30. Nov. Den Morgenblättern zufolge werden die Entwürfe über die Entscheidung im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochener Personen und über die Angelegenheiten der freiwilligen

Gerichtbarkeit, welche bereits vom Plenum des Bundesrathes angenommen sind, dem Reichstage voraussichtlich bald nach der Eröffnung zugehen.

Spandau, 30. Nov. Heute Mittag passirte hier ein großer Eisenbahnunfall, bei welchem mehrere Personen getödtet und andere schwer verletzt sind. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Posen, 30. Nov. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte gestern den Zigarrenarbeiter Paul Ebfich aus Berlin, welcher in der Nacht zum 4. Juni den Lehrer und Postagenten Stafowski in Groß Gah sowie dessen Ehefrau zu ermorden und zu berauben versucht hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Heidelberg, 30. Nov. Der Professor der Theologie Freiherr Rafael v. Erlanger ist gestorben.

Wien, 30. Nov. („Voss. Ztg.“) Abends fand anlässlich des Sturzes Baden's in zahlreichen Straßen Wiens allgemeine Beleuchtung statt. Auch aus vielen Orten Deutsch-Böhmens und der Alpenländer werden aus dem gleichen Anlaß Freudenkundgebungen, begleitet von Kundgebungen gegen Baden, Abrahamowitsch und die Rechte, gemeldet.

Wien, 30. Nov. Der Bericht des Referenten Falk der ungarischen Delegation des Auswärtigen erkennt die Umsicht und Behutsamkeit Solichowski's an, womit der Dreibund die befestigte Zahl der Freunde vermehrte. Bezüglich Rußlands hofft der Bericht, daß neben dem unerschütterlichen Fortbestande des Dreibunds sich das herzliche Verhältnis zu Rußland dauernd bewähre. Der Bericht wird einstimmig angenommen. Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation nahm den Okkupationskredit und das Marinebudget an.

Wien, 30. Nov. Die „N. F. Presse“ schreibt: Die Rechte hat sich gegen die neue Regierung zusammengeschlossen. Sie hat sich heute noch enger rallirt und erklärt, durch den Wechsel des Kabinetts sei in ihrer Stellung keine Veränderung eingetreten. Sie will das Ausgleichsprovisorium bewilligen, aber von der Aufhebung der Sprachenverordnungen nichts wissen, ebenso wird von der Rechten erklärt, daß kein Grund für den Rücktritt des Präsidenten Abrahamowitsch vorhanden sei, da ein Wechsel des Ministeriums die Stellung des Parlamentspräsidenten nicht alterire. Dieser Kallirung der Rechten gegenüber hat sich auch die Linke zusammengeschlossen und ihre Gruppen haben sich solidarisch erklärt. Die Linke fordert Aufhebung der Sprachenverordnung bei Befestigung der als ungültig angefochtenen Aenderungen der Geschäftsordnung und Rücktritt des Präsidenten Abrahamowitsch.

Brag, 30. Nov. Bei Straßenjäznen sind 2 Revolvergeschosse gefallen, haben jedoch niemand getroffen. Das Fenster des Landesmuseums ist eingeschlagen. Vor dem Kasino sind die ziehenden Gruppen mit gefälligem Bajonet zerstreut. Einige leichte Verwundungen sind vorgekommen. 7 Verhaftungen, darunter 1 Anarchist. Um 9½ Uhr Abends rückte das Militär ab.

Brüssel, 30. Nov. In Terbuieren ist gestern Mittag infolge eines Orkans die Maschinenhalle der Ausstellung eingestürzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ramur, 30. Nov. Im hiesigen Theater ist kurz vor der Vorstellung der 3000 Kilogramm schwere Kronleuchter herabgestürzt. Es ist Niemand verunglückt.

Paris, 30. Nov. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Unterrichts-Budgets bringen die Radikalen ein Amendement ein, in welchem sie verlangen, daß sämtliche Elementarschulen in der Zeit von 10 Jahren in Laieschulen umzuwandeln seien. Der Ministerpräsident bekämpft dieses Amendement, das gegen das Gesetz vom Jahre 1886 verstößt und protestirt gegen das illohole Vorgehen dieses Gesetzes mit der Budgetberathung zu verdrängen. Die Regierung wendet das Gesetz über die Verwirklichung mit Festigkeit aber ohne Gehässigkeit an. Das Amendement wurde mit 328 gegen 234 Stimmen verworfen.

Berlin, 30. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.	
Drsrte: Rufig	29,11
3½ pEt. Aufzige Reichsanleihe	102,70
3 pEt. " " "	102,70
3 pEt. " " "	97,00
3 pEt. " " "	97,00
3 pEt. Preussische Conzols	102,80
3 pEt. " " "	102,80
3 pEt. " " "	97,40
3 pEt. " " "	97,40
3½ pEt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,70
3½ pEt. Westpreussische Pfandbriefe	99,70
Oesterreichische Goldrente	103,90
4 pEt. Ungarische Goldrente	103,70
Oesterreichische Banknoten	169,70
Russische Banknoten	216,85
4 pEt. Rumänier von 1890	91,70
4 pEt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,40
4 pEt. Italienische Goldrente	94,10
Dionanto-Commandit	199,10
Mariemb.-Mant. Stamm-Prioritäten	120,25

Preise der Coursmakler.	
Spiritus 70 loco	36,80
Spiritus 50 loco	56,30

Rönigsberg, 30. November, 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab. Loco nicht contingentirt. 36,00 A Brief November 37,50 A Brief loco nicht contingentirt. 34,80 A Gelb November 35,50 A Gelb



Zu

Weihnachts-Geschenken



empfehle mein reichhaltiges Lager von:

Herren- u. Damen-Uhren in Gold, Silber, Metall und Stahl, Regulateure, Tafel-, Stand-, Wand- u. Wecker-Uhren.

Große Auswahl in:

Gold-, Silber-, Granat-, Corall-, Gold-Double-, Alfend- und optische Waaren.

Sämmtliche Artikel in den neuesten geschmackvollsten Ausführungen zu äußerst billigen Preisen unter reeller Garantie.

Neuanfertigungen, Reparaturen und Gravierungen jeder Art gut und billig. Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

A. Wittig,

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Friedrichstr. 3, Eingang Heiligegeiststr.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 1. Dezember, Nachmittags 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Bury, Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.

Mittwoch, den 1. Dezember Nachmittags 2 Uhr: **Advents-Andacht.** Herr Pfarrer Mallette.

Heil. Leichnam-Kirche.

Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 5 Uhr: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Superintendent Schiefferdecker.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. November 1897.
Geburten: Schmied Herm. Ling T. — Heizer-Witwe Marie Gryban, geb. Kratz S.

Aufgebote: Schneidermeister Joh. Papius-Arns mit Auguste Brink-Gzierz-pienten. — Arbeiter Emil Krumm mit Amalie Rogge. — Tischlermeister Hermann Budweg mit Wwe. Auguste Seyl geb. Benz. — Bäckergehilfe Friedrich Leopold Delsner-Braunsberg mit Anna Helene Preuß-Br. Holland.

Sterbefälle: Arbeiter Anton Bludau T. 7 M. — Arbeiter Eduard Gehrte T. 1 1/2 J.

Für die mir beim Hinscheiden meines geliebten Mannes bewiesene Theilnahme sage ich hiermit zugleich im Namen aller Hinterbliebenen den herzlichsten Dank.

Elbing, im Novbr. 1897.

Käte Leistikow, geb. Zachler.

Liederhain.

Bekanntmachung.

Die erbberechtigten Familienangehörigen nachgenannter Grabstellen auf dem **alten St. Annenkirchhof** werden hiermit erucht, sich wegen Erhaltung und Pflege derselben mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen. Die Grabstelle ist angekauft:

- | | | |
|-----|------------------------|--------------|
| Nr. | für | im Jahre |
| 1 | Ernst Moritz Nauen | 1860 |
| 2 | Max Lean | 1866 |
| 3 | Fried. Willh. Buchholz | 1834 |
| 4 | Johann Paul Henke | 1858 |
| 5 | Wilhelm Eichel | 1814 u. 1822 |
| 6 | Schuhmacher Käding | unbefannt. |

Falls keine Meldungen bis zum **31. Dezember cr.** eingehen, wird von der Kirchen-Verwaltung über diese Stellen verfügt werden.

Der Gemeindefkirchenrath zu St. Annen.
Malletke, Pfarrer.

Empfehle mich zum Aufzeichnen u. Einstrichen von Monogrammen, sowie anderen Buchstaben von den einfachsten bis zu den elegantesten.
C. Wichert,
Mühlentstraße 13, 1 Treppe, 1.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Käthe** mit dem Kaufmann Herrn **Robert v. Riesen** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Elbing, d. 30. Nov. 1897.
F. Marschall.

Käthe Marschall,
Robert v. Riesen,
Verlobte.

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter und Tante

Frau Anna Kraemer,
geb. Schimmelfennig,
was im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt anzeigt
Elbing, den 30. November 1897.

Wilhelm Kraemer.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. December, Nachmittags 2 1/2 Uhr, statt.

Christbaumbehang,

Werkzeugkasten, Laubsägekasten, Brandmalereikasten, Kerbschnitzkasten,
Kerbschnitzmesser und Vorlagen auf Holz
offeriren bei größter Auswahl billigt

GEBR. JLGNER.

Bleyle's Knaben-Anzüge

das Beste und Haltbarste, daher das **Billigste**, was hierin hergestellt wird. In allen Größen und verschiedenen Façons genau laut **Fabrikpreis** zu haben bei

Robert Holtin.

Illustr. Preislisten stehen franco zu Diensten.

Die beste existierende giftfreie

Haarfarbe,

die unfehlbar echt färbt, mit amtlichen Attesten bei jeder Flasche, ist die **Nuß-Extrakt-Haarfarbe d. Kronen-Parfümerie, Franz Kuhn, Nürnberg.** N. 1.50 und N. 3.— Man achte genau auf die Firma, da es viele schädliche Nachahmungen gibt. **Franz Kuhn, Kronen-Parfümerie, Nürnberg.** In Elbing bei **Fritz Laabs, Drog. z. roth. Kreuz, Funkenstr.**

Eine Dame sucht in besserer Familie

gutes Zimmer

mit auch ohne Pension. Familien-Anschluß erbeten. Gesl. Offerten unter **W. 281** an die Expedition der Alt-preussischen Zeitung erbeten.

Bettfedern,

bei größtem Umsatz am Platze, staunend billig,

Einschüttungen,

nur federdicht, in jeder Breite u. Preis,

Bettdecken

von 1,50 an,

Bettlaken,

sehr breit, von 1,25 an,

Bettbezüge

5/4

Halbleinen

37 1/2

Den Rest

Kindermäntel,

Damenjaquetts,

Herren-Paletots,

Herrenjaquetts

verlaufe, um vollständig zu räumen von heute ab zu jedem nur annehmbaren Preise.

Der große Umsatz in fertigen Gegenständen hat bewiesen, daß man auch ohne große Reklame, wenn reell und billig, viel verkaufen kann.

Otto Reuter,

Brückstraße 6.

Schneiderei wird billigt in u. außer dem Hause angefertigt
Heil. Geiststr. 56, 2 Tr.

Echt Petersburger Gummiboots

in größter Auswahl für **kleinsten Kinderfuß** bis zum **größten Herrenfuß** in bekannter Güte empfiehlt zu **Fabrikpreisen**

Erich Müller

Spezial-Geschäft für Gummiwaaren
Schmiedestraße 6.

Ren! **Sieb-Malerei!**
Herstellung von **Landschaften, Blumen, Früchten, Thier-, und Genresstücken** etc. auf Leder, Papier, Pappe, Stoffen, Glas, Metall etc. **Hierzu Arbeitskassen billigt** (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

Tafel- u. Kochobst

empfehl billigt die

Obsthalle Alter Markt.

Gute Brodstelle!

Ein **Grundstück** in einer belebten Stadt, wo seit 50 Jahren eine Fleischeri mit Schankgeschäft betrieben worden ist, ist sofort **Kaufpreits** halber billigt zu verkaufen. Es eignet sich für junge Anfänger (für Fleischer oder Kaufmann).

Anzahlung 4000 Thaler.
Gesl. Offerten unter **B. 100** postlagernd **Guttstadt** erbeten.

Ein städtisches Ackergrundstück

mit zwei Wohnhäusern (eins neu) mit Wirtschaftsgebäuden, Obstgarten und siebenzehn Morgen gutem Boden (erste Hypothek fest 4 1/2 Procent) ist für 18 500 Mk. verkäuflich.

Bernhard Neumann, Christburg.

Zwei Halbblutpferde,

schwarz ohne Abzeichen, 4 u. 5 Jahre alt, fehlerfrei und gesund, stehen zum Verkauf bei

Karsten, Rittergutsbesitzer, Hornsberg.

Verhältnißhalber Wohnung von Stube, Cabinet, Zubehör, Wasserleitung vom 1. Januar zu verm. Zu erfragen Heil. Geiststr. 24, 3 Tr.

* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von 50 Pfg. an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Mehrere alte acht Tage gehende **Standuhren**, sogen. Hausuhren im Kastengehäuse, wenn auch nicht im Gange, **alterthümliche Möbel**, als: **Tische, Stühle, Kleider- u. Glas-schränke, Truhen, Commoden, Oelgemälde** alter und neuer Meister (Gewinne und Aufkänfe der Kunstausstellungen aus den sechsziger Jahren), **Kupferstiche, Porzellane, Gold-, Silber-, Kupfer-, Bronze- und Zinngegenstände** werden angekauft.

Besitzer derartiger Sachen in Elbing und Umgegend wollen gefällige Offerten in der Expedition dieser Zeitung unter **G. 281** abgeben.

Frisch lebende Karpfen, rein im Geschmack, ca. 50 Pfd. Karaschen verkauft
Hôtel Rauch.

Ein Kind
wird in **Pflege** genommen bei Frau **Gehrke, Gr. Dommelstr. 19.**

Bestellungen

auf die täglich erscheinende **„Alt-preussische Zeitung“** werden jederzeit in der Expedition **Spieringstraße 13**, den bekanntesten Abholstellen und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren- Delicatessen- u. Südfrucht- u. Wein-Handlung.

In wenigen Tagen Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!
LOOS 1 Mark. Haupt-treffer **30 000 Mark** insgesamt **2000 Gewinne.** **LOOS 1 Mark.**
 Werth, Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Krankheitshalber gebe ich mein Geschäft auf und stelle hiermit mein gesamtes Waarenlager zum

Total-Ausverkauf.

Mein Waarenlager, aufs reichhaltigste assortirt, bestehend aus:
 Tuchen — Buckskins — Kammgarnen — Cheviots — Paletot-, Mantel- und Joppenstoffen, wie bekannt nur beste Qualität; ferner: Teppichen
 Läuferstoffen — Vorlagen — Tischdecken — Angorafellen — Reisedecken — Reiseplaid — Schlafdecken — Flanellen — Frisaden — Boy's
 Parchenden — Herrenwäsche — Handschuhen — Hüten — Hosenträgern — Schirmen etc.
 ebenfalls nur prima Qualitäten, muß bis zum 1. Januar geräumt sein. Es wird daher zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft
 Die Anfertigung von Herrengarderoben findet bis zum Schluß des Ausverkaufs zu gleichfalls wesentlich ermäßigten Preisen statt.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,
 Friedrich Wilhelm-Platz 5.

3240 Paar

Geschrieben: Drei Tausend Zwei Hundert und Vierzig Paare Schaftstiefel, Gamaschen, Schuhe, Filzschuhe und Pantoffeln für Männer, Frauen und Kinder sind soeben eingetroffen und werden zu auffallend billigen Preisen sofort **ausverkauft.**

Preisliste erfolgt in den nächsten Tagen.

C. & P. Völkner, Schuhwaarenhaus,
 Nr. 1 Schmiedestraße Nr. 1.

Extra-Vergütung zu Weihnachten.

Wie im vorigen, so bewillige ich auch in diesem Jahre von heute ab bis zum 25. Dezember meiner werthen Kundschaft bei einem Einkauf von 3 Mk. an trotz meiner bekannten billigen Preise gegen Baarzahlung einen Extra-Rabatt von

5 Prozent

und empfehle sämtliche in die Wäsche-Branche schlagenden Artikel: Oberhemden, Nachthemden, Chemisets, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten, Hosenträger, Socken, Tricotagen. — Damen-Hemden, Damen-Belkleider, Nachtjacken, Unterröcke, Frisirmäntel, Nachthemden, Schürzen, Corsetts. — Tischtücher, Servietten, Theegedecke, waschechte Tischdecken, Handtücher, Taschentücher, Rolltücher, Staubtücher.

Grösstes Lager fertiger Kinderwäsche.

Zur Wäsche-Confection empfehle: Hemdentuch — Dowlas — Linon — Shirting — Stück-Leinen — Parchende — Schürzenstoffe — Boy's — Flanelle — Frisaden — Staubrockstoffe — Satins — Damast — Piqué's — Spitzen — Stickereien etc.

Federdicke Einschlüpfungen, Bettbezüge in Linon, Leinen, Damast und Züchen, Bettlaken, Bettdecken etc.

Da mit tüchtigen Arbeitskräften versehen bin, so übernehme sämtliche Bestellungen auf Anfertigung und Einrichten von Wäsche-Gegenständen zum Weihnachtsfest, und sichere prompte Lieferung zu.

J. G. Claassen, Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
 Brückstraße 8.

Patent-Schlittschuhe

neuester Construction, mit und ohne Riemen zu befestigen.

**Pieken, Kinderschlitten,
 Schlittengeläute
 und Schlittenglocken**

empfehlen bei größtem Lager billigt

GEBR. JLGNER.



K. Deutsches Reichs- Paten. KK. Oestr. Paten.

**Waschmaschinen,
 Ringmaschinen,
 Mangeln,**

**Brotschneidemaschinen,
 Fleischschneidemaschinen.**

Linoleum-Teppiche und -Läufer,

Gummi-Tischdecken und -Läufer,

Gummi-Damen- und Kinder-Schürzen,

Hosenträger, Käme, Bälle,

Reizendes Gummi-Spielzeug,

Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,

äußerst ähnlich und wunderbar schillernd.

Erich Müller,

Gummi-Geschäft, Schmiedestr. 6.



Bügelsäge

mit Bügel aus gestanztem Stahlblech.
 Gebrauchs-Musterschutz N^o 51538.

Leicht, handlich, unverwüsthch.

empfehlen billigst

C. B. Fischer Nachf.,
 Heilige Geiststrasse 57/58.

1897 er

Himbeersaft,

pro Pfund 50 Pfg.

Kirschsafft,

pro Pfund 45 Pfg.

empfehlen die

Obsthalle

Alter Markt.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie, welche im Stande ist, Puppen anzukleiden, wird gegen monatliche Entschädigung gesucht.

Spielwaaren-Geschäft

Otilie Tennig,

Kurze Heiligegeiststraße Nr. 28.

Soeben erschienen!

Tweschen Wiessel on Nagt.

Plattdeutsche Gedichte und Dichtungen von Professor Dr. Rob. Dorr.

2. stark vermehrte Auflage,

geh. 2 M., geb. 3 M.

Als Weihnachtsgabe empfohlen von C. Meissner's Buchhdlg.-Elbing.

Ein tüchtiger, sehr gut empfohlener

Factor

sucht von sofort Stellung.

Zu erfragen in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Lokale Nachrichten.

Zur Weichselregulierungs-Konferenz. Durch eine Vorlage des Oberpräsidenten vom 3. d. Mts. betreffend die von den Deichverbänden zu den Kosten der Regulirung der Weichsel von Gemlitz Stromauf bis Pielzel zu leistenden Beiträge sind diesen vier Fragen zur Beantwortung zugestellt worden. Der Danziger Deichverband hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. folgende Beantwortung beschlossen: Die erste Frage, welche lautet: „Sind die Deichverbände bereit, wenn die anschlagsmäßigen Kosten des Regulirungsprojektes durch Herabsetzung des Einheitszuges für das Bewegen und Verbauen von 1 Kubikm. Erde von 1 Mk. auf 0,75 Mk. ermäßigt werden sollten, einen Zuschuß in Aussicht zu stellen?“ wurde nach eingehender Erörterung verneint. Desgleichen die zweite Frage: „Sind die Deichverbände bereit, die Erdarbeiten am Deich für den Einheitszug von 75 Pf. pro Kubikmeter Erde auf eigenes Risiko selbst zu übernehmen?“ Die Frage 3: „Sind die Deichverbände bereit, als Durchschnittssatz für die Unterhaltung von 1 Lfd. Meter Deichstrecke einen Betrag von 60 Pfg. oder einen anderen Betrag etwa in dieser Höhe vergleichsweise als richtig anzuerkennen?“ wurde dahin beantwortet, daß der Deichverband nicht in der Lage sei, einen Betrag von ungefähr 60 Pfg. auch nur vergleichsweise als richtig anzuerkennen. Uebrigens könne auch nicht anerkannt werden, daß nach Ausführung der Regulirung des Hochwasserprofils die Unterhaltungskosten für die wasserseitigen Deichböschungen aufhören, oder auch nur erheblich geringer werden würden. In der Beantwortung der vierten Frage: „Sind die Deichverbände bereit, sich diejenigen Grunderwerbskosten auf ihre Vorausleistungen anrechnen zu lassen, die auf vorzulegende Deichstrecken entfallen, hinter denen sie die alten Deiche nach wie vor für sich behalten?“ erklärte sich der Deichverband damit einverstanden, daß, wenn hierauf im Interesse des Zustandekommens des Regulirungsprojektes Werth gelegt wird, die Grunderwerbskosten für die Grundfläche der vorzulegenden neuen Deichstrecken auf die Vorausleistungen angerechnet werden. Schließlich wurde über eine in der Vorlage des Oberpräsidenten vom 15. d. M. aufgestellte, denselben Gegenstand betreffende Frage: „Sind die Verbände bereit, als Beitrag zu den Ausführungskosten — einschließlich ihrer Vorausleistungen an Normalisirungskosten, aber ausschließlich ihrer Vorausleistungen für verminderte Deichunterhaltung und für die Flächen der vorgelegten Deiche — ungefähr folgende Summen zu übernehmen:“

Danziger Deichverband	1300000 Mk.
Marienburger „	1750000 „
Elbinger „	200000 „
Falkenauer „	300000 Mk.?”

berathen und Folgendes beschlossen: In Beantwortung dieser Frage ist vorweg anzuführen, daß der Deichverband bereit ist, sich die folgenden Vorausleistungen anrechnen zu lassen: 600000 Mk. als Erparniß der Kosten für Normalisirung der jetzt vorhandenen Deiche, 25000 Mk. als Erparniß

an Unterhaltungskosten. Als Grunderwerbskosten für die Grundfläche der vorzulegenden neuen Deichstrecken wären 35000 Mk. als Vorausleistung anzurechnen. Wenn nach dem Verlangen des Marienburger Deichverbandes die normale Höhe der beiderseitigen Deiche auf 11,71 Meter festgesetzt wird, so ist der Verband wegen der dadurch bedingten Mehrkosten ferner zu einer Vorausleistung von 70000 Mk. bereit; die Vorausleistungen stellen sich hiernach auf 730000 Mk. Ein schließlich aller dieser Vorausleistungen erklärte sich der Verband zu einem Gesamtbeitrage zu den Ausführungskosten des Regulirungsprojektes in Höhe von 900000 Mark bereit. Mit diesem Interessenbeitrage ist aber die Leistungsfähigkeit des Deichverbandes bis zur höchsten Grenze in Anspruch genommen und der Verband ist zu einer weiteren Erhöhung des Beitrages außer Stande. Der Danziger Deichverband glaubt weiterhin voraussetzen zu dürfen, daß ihm die Ausbringung dieses Kostenbeitrages durch ein Darlehen aus Staatsmitteln unter mäßiger Verzinsung und Tilgung erleichtert wird, wie dies auch schon bei Erlaß des Gesetzes vom 20. Juni 1888 geschehen ist, — daß ferner zur Ausführung des Regulirungsprojektes auch diesmal Vertreter der Deichverbände zugezogen werden und daß drittens der Deichverband das ihm zustehende Recht der unentgeltlichen Erdentnahme aus den Außerdeichen zu Deichbauten gewahrt bleibt.

Der deutsche Inspektoren-Verein für Ost- und Westpreußen hielt am Sonntag in Dirschau eine stark besuchte Versammlung ab, zu der auch der Direktor des Hauptvereins v. Wietersheim aus Berlin erschienen war. Hierauf sprach Direktor v. Wietersheim über Stand und Lage des Vereins und seiner Hilfskassen, seinen Zweck und seine Ziele. Er erinnerte an die letzten miltischen Vorgänge im Verein, besonders daß am 21. März ein nicht beschlußfähiger Aufsichtsrath verschiedene Beschlüsse gefaßt habe, gegen die sofort der Hauptverein mit über 1000 Mitgliedern und zwei Zweigvereine Protest eingelegt hätten. Neuerdings sei der damalige Vorsitzende, Scholz-Deutsch-Offsig, ausgetreten, habe aber aufgefordert, daß der Verein sich dem Bunde der Landwirthe anschließe. Hiervon sei entschieden abzurathen, denn abgesehen davon, daß der Bund der Landwirthe politische Tendenzen verfolge, was bei dem Inspektoren-Verein statutenmäßig ausgeschlossen sei, wäre dieser An schluß für den Verein auch in gewissem Sinne demütigend, wenn man bedenke, daß ein so großer, nothwendig landwirtschaftlicher Verband nicht auf eigenen Füßen stehen können. Festgeführt steht heute noch der Verein, und halte man zu ihm, so würde trotz aller Widerwärtigkeiten am alten Stamme nicht zu rütteln sein. — Die Einnahmen betragen in diesem Jahre rund 14000 Mk.; sie reichen vollkommen zur Deckung der Ausgaben aus, unter denen auch die Rückzahlung einer vorjährigen Schuld von 2000 Mark steht. Die Spar- und Darlehnskasse des Vereins zählt gegenwärtig 189 Genossen mit 292 Antheilen à 100 Mk.; die Haftsumme der Kasse somit 58400 Mk.; das Baarvermögen 27000 Mk. — Die Pensions- und Sterbekasse, deren Prämienfäße infolge der verhältnißmäßig geringen Mitgliederzahl noch etwas hoch sind, bedarf einer Antheilnahme

weiterer Kreise. Beide Kassen zusammen zählen heute erst 43 zahlende Mitglieder und haben 7000 Mark Vermögen. — Was die Aufbesserung der Lage des Wirtschaftsbearbeitenden anbelange, so wolle man einen Kongreß sämtlicher Wirtschaftsbearbeitenden Deutschlands nach Berlin einberufen, auch sei vorgeschlagen, sich einer großen politischen Partei anzuschließen, damit diese die Interessen der Beamten in den Parlamenten energisch vertrete. Das das Interesse für eine soziale Besserung auch in den Kreisen der landwirtschaftlichen Beamten sehr lebhaft ist, zeigte der Referent aus verschiedenen eingegangenen Schreiben, in denen besonders verlangt wird, daß die unwürdige Stellung der Beamten unter die Gefinde-Ordnung aufgehoben wird; leider ist letzteres im neuen bürgerlichen Gesetzbuch noch nicht geändert worden. Referent trug alsdann einen Vorschlag des Ortsverwalters Krumrey-Occaltz bei Labuhn i. Pom. vor, der als beste Abhilfe eine Petition vorschlägt, die die Lage der landwirtschaftlichen Wirtschaftsbearbeitenden darlegt und in geeigneter Weise Abhilfe verlangt. — Herr Krumrey warnt besonders davor, sich in den Dienst einer bestimmten Partei zu stellen; lieber solle man sich mit den Führern der einzelnen Fraktionen — natürlich mit Ausnahme der Sozialdemokraten — in Verbindung setzen und deren Interesse zu erregen suchen. Unbedingt müsse das Politifiren in den Vereinen unterbleiben und jedem Kollegen seine Politik überlassen bleiben. — Referent hält diesen Vorschlag für den besten der bisher gemachten; auch wolle man ihm in der am 12. Dezember in Berlin stattfindenden Generalversammlung näher treten. Lebensfalls solle man nichts überlesen, sonst gehe es so wie mit der ersten Petition vor einigen Jahren, über die man, obwohl sie mit mehr als 1000 Unterschriften bedeckt war und von einem Rittergutsbesitzer aus Schlesien im Parlament vorgelegt wurde, einfach zur Tagesordnung übergieng. Der Referent stellte zum Schluß den Antrag, sich mit dem Petitionsvorschlage einverstanden zu erklären. Der Antrag fand Annahme. Hierauf sprach Schulz-Danzig über das Thema: „Nutzen unserer Zweigvereine“. Ein mächtiger Zug gehe jetzt durch den ganzen Stand, der zurückgebrängt worden sei und nur eine erlaubte Agitation auf gesetzlicher Grundlage mit giftigen Waffen auskämpfen müsse. Referent empfahl zum Schluß die Wiedereinführung regelmäßiger Provinzialversammlungen und die Bestallung von Vertrauensmännern. — Die Versammlung erklärte sich unter lebhaftem Beifall mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die nächste Provinzialversammlung findet nächsten Sonntag in Königsberg statt.

S-Züge. Wegen Benützung der Internationalen S-Züge der Belgischen Staatsbahnen hat die königliche Eisenbahn Direction Danzig folgende Verfügung erlassen. Auf den Strecken der belgischen Staatsbahnen verkehren seit 1. September d. J. in den Fahrplänen mit 8 bezeichnete Schnellzüge, zu deren Benützung die Fahrtausweise des direkten Verkehrs ohne Preisausschlag berechtigt, während im inneren belgischen Verkehr je nach der Länge der Fahrt ein Zuschlag von 2 oder 3 Franken außer dem Fahrpreise zu entrichten ist. Um den-

jenigen Reisenden, die mangels direkter Fahrtausweise nach einer belgischen Station unterwegs auf die Neulösung von Fahrtausweisen angewiesen sind, Gelegenheit zu geben, die vorgenannten Züge ohne Zuschlag zu benutzen, werden auf den belgischen Uebergangsstationen besondere Fahrtausweise nach sämtlichen belgischen Stationen ausgegeben, deren Preis nach den für den direkten Verkehr mit Belgien, bestehendem Tarifätzen berechnet sind. Da die Preise dieser Fahrtausweise im Allgemeinen billiger sind, als die für den inneren belgischen Verkehr bestehenden Fahrpreise zuzüglich des Zuschlages für die S-Züge, so liegt es im Interesse der Reisenden, wenn direkte Fahrtausweise nach der belgischen Bestimmungsstation nicht aufliegen, die Neulösung nicht auf einer Station im Innern Belgiens, etwa in Beroiers, Lüttich oder Brüssel, sondern in Herbesthal zu bewirken. Die Schnellzüge der Strecke Köln-Herbesthal Nr. 4, 6, 14 und 18 haben unmittelbaren Anschluß an die belgischen S-Züge ab Herbesthal. Bei Anforderung von Fahrkarten nach belgischen Stationen sind die Reisenden daher am Schalter nöthigenfalls zu verständigen.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 29. Nov. Am Sonntag entgleiteten von dem etwa 4 3/4 Uhr Nachm. auf der Haltestelle Naymowo im Kreise Straszburg eintreffenden gemischten Zuge 807 infolge Umlegens einer Weiche unter dem Zuge fünf Güterwagen; die Wagen wurden nicht erheblich beschädigt, Personen sind nicht verletzt. Die Einholungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Graudenz, 29. Nov. Die Bau-Zunftung hat beschlossen, als freie Zunftung nach dem neuen Handwerkergesetz weiter zu bestehen. Die Unterstüzungskasse für bedürftige Mitglieder bezw. für Wittwen und Waisen, die ein Vermögen von rund 3000 Mk. hat, soll beibehalten, ferner sollen neue Satzungen entworfen werden, wozu eine Kommission gewählt wurde. Ferner wurde beschlossen, aus der Zunftungskasse dem Kuratorium der staatlichen Fortbildungsschule 50 Mk. zu überweisen, zur Prämierung von Lehrlingen, die bei einem Meister der Bau-Zunftung Graudenz in der Lehre stehen. Auch soll der Arbeitsnachweis der Bau-Zunftung für Gesellen und Arbeiter nach der Herberge zur Heimath verlegt werden.

A Marienwerder, 29. November. Die dem Gutbesitzer Herrn Beckenbürger in Sandhof (Kreis Marienburg) gehörigen Grundstücke sind durch Kauf in den Besitz des Herrn R. Flindt aus Lindenau, für den Preis von 126,500 Mark übergegangen. — Ein großes Schadenfeuer wüthete heute in den Morgenstunden in der Ortschaft Grabau. Es brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Herrn Worm dortselbst vollständig nieder. Mitverbrannt sind mehrere Pferde fast sämtliches Rind- und Fiedervieh. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht ganz genau festgestellt werden, es soll jedoch ein Knecht im angetrunkenen Zustande gegen Morgen nach Hause gekommen sein und sich mit der brennenden Cigarre in das Bett gelegt haben, wodurch das Feuer entstanden sein wird. Da

Die Einsiedlerin von Rokeby Hall.

Novelle nach dem Englischen von A. Zwißert.
Nachdruck verboten.

3) Vorerst freilich mußte sie ruhig abwarten und die Verhältnisse nach Möglichkeit studieren. Kommt Zeit, kommt Rath, dachte das kluge und besonnene Mädchen.

So flossen die Tage einfröhmig dahin. Enid las und musizierte viel, fuhr auch Sonntags ab und zu in die Kirche des nächsten Dorfes; die Herrin des Schlosses dagegen hielt sich nach wie vor in ihren Räumen auf und erschien nur des Abends zu dem gemeinsamen Mahl. Die junge, lebensfrische Gesellschaftlerin fragte sich zuweilen im Stillen, wie lange dies noch so weiter gehen sollte. Wie in aller Welt vermochte bloß ein völlig gesunder Mensch ein solches Dasein zu führen, abgesehen und trauriger noch als das eines Einsiedlers?

Eines Tages, als Enid sich gerade ansah, zum Essen zu gehen, trat Mrs. Ingleby in ihr Zimmer, um sie wegen irgend einer Kleinigkeit etwas zu fragen. Das junge Mädchen war, angeregt durch einen Spaziergang am Strande, den es kurz vorher bei leidlichem Wetter unternommen hatte, mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen, ein wahres Bild der Gesundheit und Frische, zurückgekehrt, so daß die Wirtschaftlerin bei ihrem Anblick unwillkürlich ausrief: „Ach Fräulein, wie glücklich würde ich sein, könnte ich meine Herrin nur ein einziges Mal so sehen, wie Sie jetzt!“ Große Thränen rollten der biederen Alten bei diesen Worten über die Wangen und ihre Lippen zuckten vor Schmerz. Niemals zuvor hatte sie ein Wort über ihre Gebieterin laut werden lassen, so daß Enid im Augenblick ganz verwundert war.

„Wie freudig und gern wollte ich der Aermsten beistehen, stände es in meiner Macht!“ rief Enid lebhaft. „Denn treibt sie's so weiter, so muß sie unbedingt zu Grunde gehen!“ „Glauben sie das wirklich?“ fragte die treue Dienerin mit dem Ausdruck des Schreckens. „Wie

könnte man ihr nur helfen? Sie hat dies Leben selbst gewählt, und nichts hat bisher vermocht, sie davon abzubringen.“

„Ich wollte nur, ich wüßte Näheres über die Vergangenheit der Unglücklichen, vielleicht könnte ich dann etwas thun.“

„Ja, ja, Fräulein, Sie mögen schon recht haben,“ erwiderte Mrs. Ingleby traurig, „aber ich habe es meiner Herrin förmlich geschworen müssen, daß ich niemals ein Wort über die unglückselige Geschichte laut werden lassen sollte, die damals passiert ist, als Excellenz, der Vater Mlady's, starb und sie sich am Sterbebett mit ihrem Better trauen ließ.“

„Wie, so jung und bereits verheirathet!“ rief Enid aufs höchste erstaunt. Mrs. Ingleby aber wurde vor Schrecken ganz blaß. „Da habe ich mich richtig verplappert,“ sprach sie befürmert, „ach, Fräulein, vergessen Sie, was ich sagte. Vielleicht theilt Ihnen Mlady's einmal selber mit, was Sie wissen möchten; ich darf es auf keinen Fall. Unrecht genug, daß ich schon so viel gesagt habe!“

Enid beruhigte die alte, treue Seele mit ein paar freundlichen Worten und begab sich dann raschen Schrittes nach dem Speisezimmer. Ihr Entschluß stand fest. Noch denselben Abend wollte sie einen Versuch machen, die Schlossherrin aus ihrer Versunkenheit aufzurütteln. Als sich diese nach der Mahlzeit wie gewöhnlich erhob, um sich zurückzuziehen, trat Enid rasch auf sie zu und sagte: „Dürfte ich Sie bitten, Mlady, mir einen Wunsch zu erfüllen?“

„Gewiß,“ erwiderte die andere mit einem traurigen Lächeln, „ich versprach Ihnen ja bei Ihrer Ankunft, daß alle Ihre Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden sollten.“

„Nun,“ fuhr Enid schnell fort, „dann möchte ich Sie bitten, mich einen Augenblick in den Salon zu begleiten, ich habe ein neues Lied einstudiert und möchte gerne Ihr Urtheil darüber hören.“

Dies hatte die junge Einsiedlerin allerdings nicht erwartet, sie stuzte einen Moment und sagte dann zögernd: „Ich darf Ihnen Ihre Bitte nicht abschlagen, aber Sie werden keine sehr dankbare Zuhörerin an mir haben.“

Erfreut über diese, allerdings nicht allzu bereitwillige Gewährung ihres Wunsches, geleitete Enid die Schlossherrin in den Salon. Sie bemerkte, wie

letztere beim Eintritt überrascht in dem Raume umherblickte. Derselbe sah in der That anders aus, als bei der Ankunft der Gesellschaftlerin. Wohlgepflegte Blumen standen in hübschen Ständern und Töpfen umher, zerliche Handarbeiten waren verschiedentlich zu sehen, und das Ganze zeigte deutlich, daß eine sorgsame Frauenhand hier gewaltet hatte.

„Wie hübsch wohllich und traut haben Sie es hier gemacht, Miß Vernon,“ entfuhr es der jungen Herrin unwillkürlich.

„Es freut mich, daß es Ihnen gefällt,“ entgegnete Enid, „ich liebe alles, was schön, hell und freundlich ist, und meine immer, jeder sollte versuchen, sich das Leben möglichst leicht und frühlich zu gestalten.“

„Das ist leicht gesagt,“ erwiderte jene, „man kann unmöglich glücklich sein, wenn man einen großen Kummer im Herzen trägt. Ich wünschte, ich schäute zu hellen Augen in das Leben wie Sie!“

Enid schob für die Eremitin von Rokeby einen bequemen Sessel in die Nähe des Fensters, dicht unter einen mit prächtigen Azaleen bestandenem Blumentisch. Dann trat sie an den Flügel und sang ein einfaches Volkslied mit wohlgesullter Stimme und großer Innigkeit. Sie hatte gar keinen besonderen Eindruck erwartet und war nicht wenig erstaunt, als ihre Zuhörerin sie aufforderte, das Lied noch einmal zu singen. Als Enid das zweite Mal mit ihrem Gesang zu Ende war, schaute sie sich um und bemerkte zu ihrer Bemüthigung, daß der traurige, gleichgültige Ausdruck aus dem Gesicht ihrer Herrin verschwunden war, und die großen, dunklen Augen in mildem Glanze leuchteten. Enid jubelte im Stillen. So bewährte die hehre Kunst der Musik ihre Zauber Macht auch über diese Versunkenheit auf. Sie sang alsbald hurtig weiter, ohne sich ängstlich um die Auswahl der Lieder zu kümmern. Als sie aber zuletzt eine alshottische Ballade anstimmte, welche von einer jungen Häuptlingsstochter handelte, die von dem Geliebten ihres Herzens verschmäht wird, wurde sie plötzlich durch einen lauten, schmerzlichen Aufschrei unterbrochen.

„Halten Sie ein, Miß Vernon, ich bitte Sie. Ich kann es nicht länger ertragen.“

„Ich habe Sie gewiß ermüdet,“ entgegnete Enid sanft. „Aber Sie müssen mir verzeihen, ich

liebe Gesang und Musik über alles, und da vergeffe ich mich nur zu leicht.“

„Nein, nein, es ist nicht das!“ versetzte die andere rasch. „Das Lied erinnerte mich nur zu sehr —“ Sie brach unvermittelt ab und schaute düstern Blickes zu Boden.

„Singen Sie nie, Mlady?“ fragte Enid, um ihre junge Herrin auf andere Gedanken zu bringen. „Ich denke mir, Sie müssen eine schöne Stimme haben, schon wenn Sie sprechen, klingt's wie Musik.“

„Finden Sie das wirklich?“ erwiderte die junge Einsiedlerin von Rokeby Hall eifrig, während ein leichtes Roth in ihre Wangen stieg, und halbblaut, zu sich selber sprechend, fügte sie hinzu: „Er liebt die Musik auch so sehr.“

„Würden Sie nicht einmal die Probe machen und singen, Mlady?“ fragte Enid wieder, deren feinem Ohr die letzten leisen Worte nicht entgangen waren.

„Jetzt nicht, ach nein — niemals! Wozu sollte es auch nützen? Aber ich danke Ihnen herzlich, mein Liebes Fräulein!“

Damit stand die Herrin des einsamen Schlosses auf und reichte Enid — was vordem noch nie geschehen war — die Hand zum Abschiede. Letztere glaubte das Eisen schmeiden zu müssen, so lange es warm war. „Ich weile nun schon so viele Wochen unter Ihrem Dache, Mlady,“ sagte sie, „und weiß noch nicht einmal, wie Sie heißen. Darf ich denn nicht endlich Ihren Namen erfahren?“

Mit unvernünftiger Heftigkeit fuhr die Gefragte auf: „Meinen Namen — es ist auch der meine, ich hasse ihn darum, will ihn nicht hören!“

„Aber wie soll ich Sie denn nennen?“ fragte Enid. „Ich muß Ihnen bei näherem Verkehr doch einen Namen geben können, Mlady!“

„So nennen Sie mich in Zukunft einfach bei meinem Vornamen, Beatrice. Denn ich hoffe, wir beide werden uns noch näher treten.“ Bei diesen Worten blickte sie Enid mit ihren schönen, dunklen Augen, in welche der sanfte Ausdruck von vorhin zurückgekehrt war, innig an und streckte ihr dann zum zweiten Male die Hand zum Gutenachtgruß hin.

Noch lange und in tiefe Gedanken versunken, verharrete die junge Gesellschaftlerin auf demselben Fleck, als die Thür sich hinter ihrer bedauerenswerthen Herrin geschlossen hatte. Sie war mit diesem ersten Erfolge vollauf zufrieden, und Hoffnung und

Herr Worn nur sehr niedrig, auch zum Theil garnicht verpfändert gewesen ist, so erleidet er dadurch einen erheblichen Schaden.

Aus dem Kreise Vöckau, 29. Nov. Von Dr. Fr. Lange in New-York sind jetzt zum zehnten Male 300 Mt. dem hiesigen Lehrer Krause mit der Bestimmung überwiesen worden, dafür auswärtig wohnenden Schültern ein warmes Mittagessen bereiten zu lassen, arme Kinder zu Wehnehmen mit Schuhzeug und Winterkleidern zu versorgen und die von Lange hier gegründete Jugend- und Volksbibliothek zu erhalten. Die Bibliothek wird von den Bewohnern von Lankorsz und Umgebung sehr fleißig benutzt. Für diejenigen Kinder, die mit durchwachsenen Schuhen in der Schule eintreffen, ist schon jetzt ein Vorrath von Filzpantoffeln beschafft worden, die sie während der Unterrichtszeit benutzen.

Podgorz, 29. Nov. Eine unsinnige Wette schlossen neulich einige übermüthige Arbeiter im Krüge zu Glinke. Der Arbeiter Anter verpflichtete sich, einen halben Liter Schnaps in einem Zuge auszurufen, wenn der Brauntwein ihm unentgeltlich gegeben würde. Es fand sich auch ein Mann bereit, den Brauntwein zu bezahlen. Kaum hatte A. den Schnaps ausgetrunken, so verfiel er in heftige Krämpfe, und in kurzer Zeit war er todt, nachdem er noch schleunigst in seine Wohnung geschafft worden war. Er hinterläßt eine Frau mit mehreren kleinen Kindern.

Wolter, 29. Nov. Ein frecher Einbruch wurde gestern Nacht im hiesigen Amtshause verübt. Die Einbrecher stiegen durch ein Fenster in das Polizeibüreau, erbrachen dort sämtliche Schubladen und Behälter, begaben sich dann, da hier der Einbruch wenig Erfolg hatte, in das anliegende Gemeindegemüthe und öffneten ebenfalls alle verschlossenen Gegenstände. Ihre Bemühungen, Geld zu erlangen, waren aber erfolglos. Sie gingen nun daran, die Kommunalkasse aufzubrechen und stellten ein großes Loch durch die massive Mauer. Um bei dem Ausbrechen der Steine kein großes Geräusch zu verursachen, benutzten sie die Arbeitsröcke der Beamten als dämpfende Unterlage. Im Kassenlokal versuchten sie den großen eisernen Geldschrank zu öffnen, was ihnen aber trotz der sichtbar angewendeten Mühe nicht gelang. Nun erbrachen sie noch einige im Kassenlokal befindliche Spinde, schleuderten aus Mergel Bücher zc. umher und kehrten dann auf denselben Wege, auf dem sie gekommen waren, unter Zurücklassung einer starken Feile, gez. + 8/4 C W, eines Eisenbohrers, eines Messers, eines Halskragens und eines Dietrichschlüssels — auf dem Bart gez. F H. — wieder zurück. Wahrscheinlich sind die Einbrecher durch einen ihrer patrouillirenden Genossen von dem Herannahen eines Wächters, der die Kontrolirung am Amtsgedäude zu stehen hatte, gewarnt worden. Zu erwähnen ist, daß in letzter Zeit eine größere Zahl entlassener Zuchthäuser hier eingetroffen sind.

Neumark, 29. Nov. Um dem Mangel geeigneter Wohnungen für die bei der Postagentur in Mroczno angestellten verheiratheten Unterbeamten abzuwehren, hat die Ober-Postdirektion in Danzig in Mroczno ein Familienhaus erbauen lassen, das kürzlich fertiggestellt und von zwei Landbrief-

trägern bezogen worden ist. Außer Wohnräumen, Ställen zc. hat jeder Unterbeamte noch ein Stück Garten- bzw. Ackerland erhalten.

C. Stuhm, 29. Nov. Gestern begingen hier bei noch recht großer Kälte und befriedigender Gesundheit die Einwohner Kollas'schen Eheleute das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde dem Paar ein Geschenk von 30 Mt. überreicht. — Heute Nacht brachen Diebe in die Scheune des Ackerbürgers Kirschowski ein und stahlen von der Tenne eine Menge Hafer (etwa 10 Scheffel). Die Spur der Diebe, die mit einem Wagen ausgerüstet waren, führte der Stadt zu. Weiter fehlt davon aber jeder Anhalt.

S Heiligenheil, 29. Nov. Für die nächsten 3 Jahre sind in dem Vorstand für die Heiligenheiler Lehrerverwiterer- und Waisenkasse die Lehrer Gwert und Dittmar von hier und Kantor Lange aus Grünau gewählt worden. — Bei einem Streit zweier Schulknaben zog der jüngere plötzlich ein Taschenmesser und versetzte dem Kameraden einen Stich in die Seite, der glücklicherweise nicht lebensgefährlich war. Nur einige Millimeter weiter, so wäre der Ausgang ein tödtlicher gewesen. Offenkundig wird dem jugendlichen Messerhelden das Handwerk grünlich gelegt werden.

— **Wühlhausen, 29. Nov.** Am gestrigen Tage ist der gräflich Dohna'sche Jäger Kreuz in Laus durch eigene Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen. Von der Jagd zurückgekehrt, beschäftigte sich K. mit dem Entladen seines Gewehrs. Plötzlich entlud sich dieses, wahrscheinlich durch Anstoßen des Fußes an den Abzug, und der Schuß traf den Unglücklichen in das rechte Auge. Nach wenigen Augenblicken war er eine Leiche. — Nachdem am hiesigen Orte bereits eine zweite Meierei mit Dampf betrieb zum Frühjahr den Betrieb eröffnen wird, hat man auch mit dem Bau einer zweiten Schneidemühle begonnen.

Schroda, 27. Nov. Im Massenprozeß gegen Palkowski und 24 andere Angeklagte wegen Vorgehens gegen das Vereinsgesetz und Demonstrationen vor der Wohnung des Abgeordneten Prälaten Jagdzinski wurden neun Angeklagte zu Strafen von drei Wochen Gefängniß bis zu zehn Mark Geldstrafe verurtheilt. Palkowski erhielt 75 Mark Geldstrafe, 16 Angeklagte wurden freigesprochen.

Willau, 29. Nov. In der vorgestrienen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschloffen, der Hafenbau-Verwaltung die Benutzung des Platzes zwischen Trennstraße und dem Woronsky'schen Hause an Graben als Lagerplatz zu untersagen und das Gelände mit Gebäuden zu bebauen. Mit dem Bau eines Schlachthauses soll baldmöglichst vorgegangen und der Landrath ersucht werden, die Gemeinde Alt-Willau ebenfalls zur Theilnahme zu bewegen. Da das Gesuch, die Kreisabgaben unserer Stadt von 75 auf 50 Prozent zu ermäßigen, vom Minister abschlägig beschieden worden ist, so soll ein weiteres Gesuch durch Vermittlung des Provinzial-Landtages an den Kaiser abgesandt werden, unsere Stadt aus dem Kreisverbande auscheiden zu lassen, wodurch sie wesentliche Vortheile haben würde, da jetzt 19000 Mark Kreisabgaben zu zahlen sind, von den Willau wegen seiner isolirten Lage fast gar

keinen Nutzen hat. Außerdem wurde der Bau eines Amtsgerichtes in Aussicht genommen, sobald das Terrain von der Fortifikation angekauft sein wird. Die Baukosten für das Amtsgericht mit Einschluß des Gefängnisses sind auf 46000 Mt. veranschlagt.

Willau, 28. Nov. Infolge des Sturmes war dem gestern Nachmittags mit Heringen von Bergen hier angekommenen Dampfer „Anna“ (Stabanger), Kapitän Claussen, ein Theil der Deckladung (94 Tonnen) über Bord gerissen worden.

Von Nah und Fern.

*** Bremen, 29. Nov.** Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist am 29. November, 9 Uhr Morgens, nach einer Durchschnittsfahrt von 22,10 Seemeilen Lizard passirt. Der Dampfer hat damit die schnellste über den Ozean gemachte Fahrt übertraffen und den Rekord sämtlicher Schnelldampfer - Reisen nach beiden Richtungen übertroffen. Die bisherigen schnellsten Reisen waren diejenigen der „Lucania“ und zwar Westwärts-Reise nach New-York mit 22,01 und Ostwärts-Reise von New-York mit 21,82 Seemeilen Durchschnittsfahrt, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Reisen von der „Lucania“ in der günstigsten Jahreszeit (Sommer) gemacht wurden, während der „Kaiser Wilhelm der Große“ seine Reise in der ungünstigen Jahreszeit zurückgelegt hat.

*** Schiffsunfälle.** Der österreichische Lloyd-Dampfer „Diana“ wurde beim Auslaufen aus dem Hafen von Konstantinopel am Sonnabend früh durch den englischen Dampfer „Antonio“ gerammt und ist gesunken. Die Passagiere, 150 an der Zahl, und die 40 Mann Besatzung sind sämtlich gerettet. — Von einem großen Segelschiff ist der Cardiff Dampfer „La Barrouère“ bei Lundy übergerammt worden. Ein Rettungsboot mit 12 Mann ist von einem norwegischen Schooner nach Cardiff gebracht worden; ein anderes Rettungsboot mit dem Kapitän, dem zweiten Steuermann und drei Matrosen wird vermißt.

*** In einer Kirche bei Vibau** bemerkte ein Gendarm jüngst des Nachts Licht. Mit einem Geißeln öffnete er die Kirchenthür und schloß sie sogleich von innen ab. Ein wunderbares Bild bot sich den eintretenden Gendarmen. Am Altar, dessen silberne Leuchter und Verzierungen verschwunden waren, saß ein Einbrecher und zechte aus dem Altarkelch den Kirchenwein. Im Augenblick war der Mann auch verschwunden und seine Laterne ausgeblüht. Als man ihn endlich in einem Versteck aufgetrieben hatte, setzte er sich mit einem Messer zur Wehr. Er entpuppte sich als fahnenflüchtiger Soldat des dortigen Befugungs-Bataillons.

Literatur.

§ Eulen nach Athen tragen hieße es, wollten wir den soeben eingetroffenen neuen Bänden von „Kürschners Bücherfahndung“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) noch Empfehlungen mit auf den Weg geben. Die Bände empfehlen sich selbst! Band 11 bringt einen außerordentlich spannenden Roman: „Vergiftetes Wasser“ aus der Feder von

Reinhold Ortman. Der Kampf zwischen Pflicht und Vaterliebe, der tragische Konflikt und schließlich die glückliche Lösung des Knotens sind mit Virtuosität geschildert. Eine hübsche Zugabe sind die 25 Illustrationen von A. v. Schrötter. Der 12. Band enthält den vorzüglichsten Roman von A. Andrea: „Moderner Dämon“, in welchem neben einer von Morphiummanie befallenen Frau die rührende Gestalt ihrer Stiefmutter sowie die prächtig gezeichnete eines Rechtsanwalts wahrhaft verstörend wirkt. S. Albrecht hat dazu die Illustrationen geliefert. Der Preis auch dieser Bände ist nur je 20 Pfg.

§ Ein Buch, wie es in seiner Art nicht deren viele giebt, ist Rosa Pitten's „Frauenverein in Krähwinkel und andere Humoresken“. Denn dieses lustige Werk ist von einer Frau verfaßt, und bekanntlich sind Humoristen unter den weiblichen Schriftstellern selten. Es ist aber auch speziell für Frauen geschrieben und das giebt dem Buche seinen eigenen Reiz. Die lustige Erzählung „Frauenverein in Krähwinkel“, die überaus drolligen Erlebnisse in der Humoreske „Ferien“, die gemüthvollen Geschichten „Das große Loos“ und „Der sanfte Heinrich“ werden jeder Leserin fröhliche, angenehme Stunden bereiten; sie werden immer und immer wieder gelesen werden von jenen, welche nach den vielerlei Arbeiten und Lasten des Tages eine launige „Aufmunterung“ suchen wollen.

Was braucht der Mensch zu seiner Ernährung?

Biel weniger als wir glauben, denn es sterben mehr Menschen an Ueberfluß wie an Entbehrung. Das Uebermaß an Essen und Trinken hat in vielen Fällen nur zur Folge, daß die Verdauungsorgane leiden und hierdurch auch die Gesundheit unseres Körpers und Geistes. Ebenso wichtig wie eine vernünftige Ernährung ist die tägliche geregelte Leibesöffnung, welche, wenn nötig, durch den Gebrauch der beliebten und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich nur in Schächeln zu Mt. 1.— in den Apotheken) in bester Weise erzielt wird.

Die Bestandtheile der acht an Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Moe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Verehrte Hausfrau!

Haben Sie schon einmal Dr. Thompson's Seifenpulver versucht? Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer blendend weißen Wäsche kein probatere Mittel. Achten Sie jedoch bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da geringwertige Nachahmungen angeboten werden.

Sarantirt solide Seidenstoffe,
Sammt, Plüsch u. Pelzstoffe liefern direkt an Privats. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung von Eiten & Keussen, Crefeld.

Zuversicht schwellten ihre Brust. Welches Geheimniß auch immer die Vergangenheit der jungen Schloßherrin barg, es war ohne Frage ein gutes Werk, das sie that, dieselbe aus ihrer krankhaften Apathie und Gleichgültigkeit aufzurütteln.

Enid's Hoffnungen sollten auch noch schneller in Erfüllung gehen, als sie selbst gedacht. Schon früh ließ Beatrice sie am andern Morgen zu sich bitten.

„Ach, Miß Vernon,“ rief sie bei Enid's Eintritt, „dürfte ich Sie ersuchen, mir etwas vorzulesen von Tennyson, wenn es Ihnen recht ist?“

„Von Herzen gern,“ entgegnete die junge Gesellschaftlerin, hocherkrent über dieses erste Zeichen neu erwachenden Interesses. Sie wählte „Gnoc Arden“ und las die einfache und doch so ergreifende Geschichte mit großer Innigkeit vor. Die einsiedlerische Besitzerin von Rokeby Hall hörte mit lebhafter Theilnahme zu, und als Enid, ermüdet, endlich das Buch zuklappte, sah sie noch lange nachdenklich da.

„Nun müssen Sie aber noch mit mir an den Strand hinabkommen,“ bat Enid, „es ist ein herrlicher Morgen, und die Luft wird Ihnen gut thun. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß uns niemand begegnen wird, die ganze Zeit über, wo ich hier bin, habe ich noch nie ein menschliches Wesen auf meinen Spaziergängen angetroffen.“

Nach langem Zureden willigte Beatrice endlich ein. Der Gang in der reinen, frischen Luft that ihr in Wahrheit erschichtlich gut, und als sie zurückkehrte, rief die treue Mrs. Ingleby ebenso überrascht als erfreut aus: „So waren Sie wirklich im Freien, Mhlahy? Ach, wie rosig und frisch sehen Sie aus!“ — Am Abend nach der Mahlzeit forderte Beatrice ihre Gesellschaftlerin aus freien Stücken auf, ihr wieder etwas vorzulesen. Enid wählte ein Pled mit italienischem Text und war nicht wenig überrascht, als ihre Zuhörerin plöblich mit einstimmte.

„Kennen Sie dies Lied?“ fragte sie. „O bitte, dann singen Sie es einmal, Ihre Stimme muß herrlich dazu geeignet sein!“

„Ja, ich sang früher viel, als meine Mutter noch lebte; sie lehrte mich eine Menge Lieder, es waren alles italienische. Ich spreche die Sprache überhaupt besser als Englisch.“

„So war ihre Mutter eine Italienerin?“ fragte Enid unbefangenen.

„Ja, sie war eine Tochter des schönen Landes jenseits der Alpen, und ich selber bin dort geboren. Ach, wie liebte ich diesen sonnigen Süden, und wie schwer wurde mir, davon zu scheiden, obschon ich damals erst ein Kind von zehn Jahren war!“

In wehmüthige Erinnerungen versunken, blickte die junge Schloßherrin vor sich nieder, Enid aber forschte nicht weiter nach, sie dachte nur, daß sie schon mit der Zeit die Lebensgeschichte der Einsamen erfahren würde.

Langsam aber stetig verstrich auf dem verlassenen Schlosse die Zeit. Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monate. Der Winter war bergangen, und der Frühling hielt seinen Einzug in das Land. Auch die öde Gegend von Rokeby Hall schmückte er mit bescheidenen Reizen. Niemand aber empfand den belebenden Einfluß des Lenzes so mächtig wie die junge Eigentümerin des alten Herrenbesitzes. Dieselbe hatte von jenem Winterabende an, wo Enid ihr zum ersten Male etwas vorgelesen hatte, wirkliches Gefallen an ihrer anmuthigen Gesellschaftlerin gefunden, und mit der Zeit knüpften sich die Beziehungen zwischen den beiden jugendlichen, aber im Charakter und den Lebensanschauungen so verschiedenen Frauen immer enger. Enid sah ihre Bemühungen, die gramverbitterte, mit Gott und den Menschen hadrende Schloßherrin dem finstern, trostlosen Brüten über ihr Geschick zu entreißen, von glänzendem Erfolge gekrönt. Kein Tag verging mehr, ohne daß die Letztere wenigstens einige Stunden nach Enid's Gesellschaft verlangte. Sie sang auch ab und zu einige ihrer schönen italienischen Lieder, und Enid begleitete sie dann stets mit großer Geschicklichkeit auf dem Flügel.

Eines schönen Abends, als die Witterung schon ein längeres Verweilen im Freien gestattete, sahen die beiden zusammen am Strande. Das Meer lag glatt und eben in saphyrner Bläue zu ihren Füßen, und die untergehende Sonne erweckte mit ihren letzten Strahlen überall auf dem feuchten Spiegel die goldigsten Reflexe, als lägen in den Fluthen alle Schätze Aladins und funkelten aus der dunklen Tiefe empor. Es war eine jener Stunden, in welcher wie von selber das Herz auf die Lippen tritt und gewaltsam zur Mittheilung drängt. Enid hatte den Tag über viel an ihren geliebten George gedacht und fühlte nun übermächtig das Verlangen, ihre Gefährtin in ihre süßen Zukunftshoffnungen und Pläne einzuwelken, und ehe sie sich's selber noch so recht verah, war sie schon mitten im Erzählen und hatte der jungen Herrin ihr ganzes Geheimniß anvertraut.

Beatrice blickte ihre Gesellschaftlerin erschrocken an: „Sie wollen mich doch nicht etwa schon verlassen, Enid, um zu heirathen? Das ertrüge ich wahrhaftig nicht!“

„Nein,“ entgegnete jene freundlich, so weit ist es noch nicht; außerdem habe ich Sie viel zu lieb gewonnen, um von Ihnen fortzugehen, bevor ich nicht völlig über Ihr Schicksal beruhigt bin!“

„Sie haben mich lieb, wirklich lieb?“ rief Beatrice mit dem Ausdruck lebhafter Freude. „O Gott wie wohl das thut, zu hören; und Sie wollen mich nicht im Stich lassen? Ich danke Ihnen, Enid, ich danke Ihnen aus Herzensgrunde! Sie sind überzeugt, keiner gönnt Ihnen Ihr Glück mehr als ich; denn ich weiß, wie sehr Sie es verdienen. Aber

durch Sie bin ich jenem schrecklichen Zustande entronnen, in den ich von Tag zu Tag tiefer versank, und an welchen ich nicht ohne Schaudern zurückdenken kann. Nun aber müssen Sie Ihr Werk auch vollenden!“

„Das will ich, theure Beatrice,“ erwiderte Enid mit tiefem Ernst, „und Gott gebe, daß ich Ihnen von wirklichem Nutzen zu sein vermag. Ich habe Ihren Charakter kennen gelernt, Ihr trauriges Loos flößt mir die innigste Theilnahme ein, und ich liebe Sie, wie eine Schwester.“

„Wie gut Sie sind! Wie können Sie bloß ein so braunes, unschönes Geschöpf, wie ich bin, in Ihr Herz schließen? Ach wenn ich nicht so häßlich wäre!“

Andere hätten es vielleicht recht komisch gefunden, daß dieses junge Geschöpf von ebenso fremdartiger wie fesselnder Schönheit sich über sein Aussehen beklagte, oder hätten dies für den Gipfel der Koketterie gehalten, Enid aber wußte, daß es der Herrin von Rokeby mit ihrer Klage vollständig ernst war, und daß die Vorstellung, sie sei ungewöhnlich häßlich, bei Beatrice heinache zu einer Art fixen Idee geworden war. „Wie kommen Sie eigentlich zu dem Wahn, Sie seien so häßlich?“ forschte sie daher eindringlich.

„Da müßte ich Ihnen die ganze traurige Historie berichten, die Geschichte meines Unglücks, und ich schäme mir damals zu, mit keiner Silbe mehr der Demüthigung zu gedenken, die man mir so grausam angethan hatte. Allein Sie haben den vollsten Anspruch auf mein Vertrauen, und es drängt mich andererseits, Ihnen alles mitzutheilen, was ich erlitten, Ihnen endlich der Schlüssel zu meinem Wesen, das Ihnen von Anfang an gewiß seltsam genug vorgekommen sein mag, in die Hand zu geben. So will ich denn nach langer Zeit den Deckel von dem Sarge aufheben, in welchem meine todtten Hoffnungen ruhen. Ort und Zeit sind wie geschaffen zu vertrauten Mittheilungen.“

Enid rückte unwillkürlich näher an ihre Gefährtin heran und hörte mit fast athemloser Spannung zu, als jene begann:

„Bernehmen Sie denn, ich bin die einzige Tochter des verstorbenen Lord Carleon und die Gattin seines Neffen und Erben, des jetzigen Lords.“

„Sie sind mit Lord Carleon verheirathet?“ unterbrach Enid die Erzählerin lebhaft. „Ich kenne denselben recht gut aus der Zeit, wo er noch nicht der Erbe des Titels und der Güter seines Onkels war.“ „Sie kennen Alan?“ rief die andere, während sich eine finstere Falte tief in ihre Stirn grub. „Dann ist Ihnen auch wohl seine Mutter keine Unbekannte, Lady Douglas?“

„Ich habe nicht die Ehre, diese Dame zu kennen,“ entgegnete die Gesellschaftlerin ruhig, „aber ich bitte Sie um Entschuldigun, Mhlahy, daß ich

Sie gleich anfangs unterbrach; ich will mich fortan besser beherrschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Unsere Kindererziehung läßt in mancher Beziehung zu wünschen übrig, und das liegt weniger an den Eltern, als vielmehr an den Zeitverhältnissen, welche ersteren nicht gestatten, der Kindererziehung die von derselben erforderliche Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Erziehliche Beschäftigung der Kinder bezweckt aber das in seiner Eigenart einzige Spezialblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, und sollte deshalb als Stütze der viel beschäftigten Mutter resp. Gouvernante in allen Kreisen gehalten werden. Daß dies möglich ist, beweist der sehr geringe Abonnementpreis von nur 60 Pf. vierteljährlich trotz der beiden vorzüglichsten Gratis-Beilagen „Für die Jugend“ und „im Reiche der Kinder“. Wenn dann noch durch Selbstanfertigung der Kindergarderobe und des Kinderspielzeuges große Ersparnisse im Haushalt erzielt werden, indem man nach dem jeder Nummer beiliegenden Schnittmusterbogen arbeitet oder aber, was noch einfacher, die betreffenden Maßangaben eintrifft und Grátischnitte (nur gegen Vergütung der minimalen Selbstkosten) verlangt, so wird wohl niemand zögern, bei irgend einer Buchhandlung oder Postanstalt ein Abonnement auf „Kindergarderobe“ zu bestellen. Grátisprobenummern durch erstere und den Verlag.

§ **Pferdebahn-Unterhaltungen.** „Mein, wo haben Sie diese entzückende Toilette her?“ hörte ich neulich eine Dame ihr Gegenüber fragen, und die Antwort lautete: „Aus der Modenwelt.“ Darauf erneuter Ausruf: „Aber Sie haben sie doch von einer vorzüglichsten Schneiderin machen lassen,“ und als Entgegnung: „Durchaus nicht, — ich habe sie selbst gemacht, — die Modenwelt giebt so zuverlässige Schnitte und so genaue Beschreibungen, daß es sich prachtwoll darnach arbeitet.“ — „Welche Modenwelt? Man kennt sich ja zwischen all den verschiedenen Moden-Zeitungen gar nicht mehr aus.“ — „Natürlich die bekannte, im Verlag von Franz Lippert in Berlin erscheinende Modenwelt, nach der schon mein Brautkleid gemacht wurde und die Ausstattung für meinen Erstgeborenen, aus der wir das ganze Jahr alles schöpfen, was ich und die Kinder an Garderobe und Wäsche brauchen, was wir an Handarbeiten fabriquiren, und an die ich mich auch in all meinen wirtschaftlichen Nöthen nie vergebens um Rath wende.“ Das muß ja ein wahrer Schatz im Hause sein, eine solche Zeitung, dachte ich und ging hin, sie für meine Frau zu bestellen. A. J.